MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.



Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 198 — Freitag den 26. August — 1842.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 67 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Einige Fragmente über die Entstehung und das Wachsthum der Sprottauer Kämmerei. 2) Korrespondenz aus dem Pavillon der Heuscheuer, aus Haynau, Sagan. 3) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 23. August. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, den Herzogl. Anhaltischen Kammerräthen Pötzsch zu Cöthen und v. Zerbst zu Dessau den Rothen Adlerorden dritter Klasse, so wie dem Kgl. Sächsischen Hofrath Streubel zu Dresden die Schleife zu dieser Ordensklasse zu verleihen; den bisherigen Pfarrer an der Marienkirche zu Stralsund, Dr. Ziemsen, zum Regierungs- und evangelischen geistlichen Rath bei der dortigen Regierung zu ernennen; so wie dem praktischen Arzte und Hauptmann a. D., Dr. Nagel, zu Erfurt und den Kreisphysikern Dr. Samel zu Konitz und Dr. Weese zu Thorn den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 2. Klasse 86. Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 2000 Rtlr. auf Nr. 22,342; 2 Gewinne zu 1000 Rtlr. fielen auf Nr. 43,171 und 69,063; 2 Gewinne zu 500 Rtlr. auf Nr. 77,737 und 86,739; 2 Gewinne zu 200 Rtlr. auf Nr. 12,653 und 28,026; und 2 Gewinne zu 100 Rtlr. auf Nr. 66,167 und 66,956.

Angekommen: Der Königl. Sächsische Kammerherr und Minister-Resident am Königl. Großbritannischen Hofe, v. Gersdorff, von London.

* **Berlin,** 23. Aug. (Privatmittheil.) Die Blätter haben so viele unvollkommene Mittheilungen über die von Cornelius zu dem für den Prinzen v. Wales als Königl. Geschenk bestimmten Glaubensschild entworfenen Zeichnungen gemacht, daß es dem kunstliebenden Publikum gewiß nicht uninteressant sein wird, hier nach guter Quelle etwas Ausführliches darüber zu erfahren. Das Schild selbst wird in Silber angefertigt und die Figuren in gegossener Arbeit, wozu unsere ersten Medailleure die Formen machen, vergoldet darauf angebracht. Die geistreiche und praktische Auffassung der Zeichnungen ist ungefähr folgende: Im Mittelpunkte des Schildes befindet sich Christus. Den Fußpunkt der Arabesken in dem auf die Mitte des Schildes gelegten Kreuze bilden die 4 Evangelisten mit den Evangelien, als der Quelle der durch Christus geoffenbarten Religion. Die zwischen den Kreuzarmen liegenden 4 Felder stellen die beiden Sakramente der evangelischen Kirche dar, die Taufe und das Abendmahl. Neben diesen beiden Sakramenten des neuen Testaments sind die beiden entsprechenden Vorbilder des alten Testaments, der Felsenbrunnen Mose's und die Speisung der Israeliten mit dem Manna dargestellt. Die Spitzen der Arabesken tragen die christlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung, Liebe und Gerechtigkeit. Zu dem Mittelpunkte, Christus, bilden die Peripherie die heiligen Apostel, Petrus unter dem Glauben, Jakobus unter der Hoffnung, Johannes unter der Liebe und Paulus unter der Gerechtigkeit. Den Schildrand umgiebt der Einzug Christi in Jerusalem. Aus dem Palmenwalde rechts geht der Zug hervor, Christus unter einer die Charitas tragenden Arabeske, die Eselin von Petrus, Jakobus und Johannes geführt, die Insignien eines Königs tragen schwebende Engel vor ihm her, Kinder streuen Blumen; 2 Pharisäer wenden sich feindlich von Christus ab. Aus der Stadt kommt ihm ein Zug mit Spiel und Gesang entgegen, am Thore sitzt im tiefen und traurigen Nachsinnen die ihren Untergang vorhersehende Jerusalem mit der Mauerkrone auf dem Haupte und den Gesetztafeln auf dem Schooße, innerhalb der Stadt empfängt Judas das Blutgeld, nach dem Tode am Kreuze wird der Leichnam Christi in das Felsengrab getragen, aus welchem er auf der anderen Seite wieder aufersteht. Die Sendung des heiligen Geistes, Petrus verkündet das Evangelium und viele von den in Jerusalem versammelten Völkern werden durch das Sakrament der Taufe in die neugegründete Kirche aufgenommen, deren Mitglied nun auch der neugeborne Prinz von Wales werden soll. Zu diesem Zweck schreitet ein Bischof mit dem Knaben, der das Taufwasser trägt, dem Gemache der Königin von England zu, welche den Kgl. Taufzeugen erwartet und von dem hereineilenden Boten die Ankuft desselben an den Küsten Englands erfährt. Links von dem Palmenwald trägt nämlich ein vom Geist des Feuers getriebenes Schiff, von einem Schutzengel gesteuert, den König von Preußen im Pilgergewand dem Gestade Englands zu, an welchem der Schutzpatron des Landes, der heilige Georg, ihn empfängt, und wo zu seiner Bewillkommnung der Prinz Albert und der Herzog von Wellington mit seinem Waffenträger ihm die Schale der Gastfreundschaft entgegenreichen.

Berlin, 24. August. (Privatmittheilung.) An eine Endschaft unseres Lotterie-Wesens scheint man vorläufig noch nicht zu denken. Doch sind, bei dem vielfach ausgesprochenen Tadel des Plans der 85sten Lotterie und bei dem daraus ressortirenden geringern Loosen-Debit mehrere, geänderte Pläne für die 86ste Lotterie zur Sprache gekommen. Von Seiten der General-Lotterie-Direction ist nun der, ihrerseits erwählte dem Finanz-Ministerio zur Genehmigung vorgelegt worden, die bei der unleugbar bessern Gewinn-Vertheilung sicherlich erfolgen dürfte. Die Loosenzahl soll von 90,000 auf 85,000 reducirt werden. Der Gesammt-Einsatz à 45 Thaler Gold, bleibt, wie bisher, eben so die Gewinn-Eintheilung der drei ersten Klassen. In der 4ten Klasse wird der Hauptgewinn von 200,000 Thlr. auf 150,000 Thlr. reducirt, was gewiß allgemein gebilligt wird, da diese enorme Höhe des ersten Gewinns nie Beifall fand. Die Gewinne von 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 4 à 10,000 bleiben; dagegen sind statt der 5 à 5000 zehn, statt der 15 à 2000 dreißig, statt der 270 à 1000 dreihundert und fünfzig, statt der 300 à 500 vierhundert, statt der 400 à 200 fünfhundert. Hierauf folgen 1200 Gewinne à 100 Thaler und 17,500 à 80 Thaler, dem kleinsten Gewinn. Sonach bleiben zur 4ten Klasse auf 60,000 Loose 20,000 Gewinne, also grade 3 : 1. (Bei dem Plan zur 85sten Lotterie war das Verhältniß $3\frac{1}{2}$: 1).

Das Ministerial-Blatt für die gesammte innere Verwaltung vom 20sten d. M. enthält unter Anderm folgende Verfügungen: „Einem nur vorläufig freigesprochenen, oder mit einer Freiheits- oder Geldstrafe durch gerichtliches Erkenntniß belegten Beamten ist nur eine geringere, als die reglementsmäßige Pension zu gewähren. — Hinterbliebenen eines Beamten, dessen Pensionirung von einem bestimmten Zeitpunkt an bereits verfügt worden, der aber vor Eintritt dieses Zeitpunkts verstorben ist, ist das bestimmte Gnadengehalt nach den für die aktiven Beamten geltenden Grundsätzen zu gewähren. — Bei Kassenrevisionen soll von den betreffenden Kassenbeamten die amtliche Erklärung, daß sie keine andern als die vorgezeigten Kassengelder hinter sich haben, erfordert werden. — Der Ausdruck „Standesherr“ zur Bezeichnung derjenigen vormals unmittelbaren deutschen Reichsstände, welche bis 1806 reichsständische Territorien besessen haben, seitdem aber der Souverainetät eines deutschen Bundesfürsten unterworfen sind, ist, als ungeeignet, zu vermeiden. — Bei Feststellung der Wählbarkeit im Stande der Landgemeinden soll das Verhältniß der Gewerbsteuer zu der Grundsteuer den Maaßstab für die Beurtheilung abgeben, welches Gewerbe als Hauptgewerbe zu betrachten ist. — Städtische Deputationen und Kommissionen sind nur Abtheilungen der städtischen Verwaltung, die sich im Magistrat concentrirt. — Die Städte-Ordnung giebt den Königl. Regierungen kein Recht, den gewählten Bürgermeistern, wenn sie sich als qualifizirt bewährt haben, die definitive Bestätigung zu verweigern. — Die gänzliche Verzichtleistung auf Pension darf bei Bürgermeisterwahlen nicht zur Bedingung gemacht werden; ohne ausdrückliche Genehmigung der K. Regierung, nicht einmal die Verminderung, weil durch solche Verabredungen die Unabhängigkeit des Gewählten gefährdet wird. — Mittelbare Staatsdiener sind zu Stadtverordneten wählbar. — Küster und Kirchendiener sind nicht von Kommunalsteuern eximirt. — Obgleich von Staatswegen bis jetzt keine Einmischung in die Kultus-Angelegenheiten der Juden stattfindet, so wird doch einer Synagogengemeinde untersagt, die Aufnahme eines Juden zu exorbitanten Forderungen zu benutzen. — Aus den Heimaths-Scheinen für diesseitige, sich in Rußland aufhaltende Unterthanen ist in Zukunft der Vermerk: „daß der Inhaber während des Zeitraums, für welchen der Heimathschein ausgestellt worden, seine heimathlichen Beziehungen dergestalt zu ordnen habe, daß er in die Königlichen Staaten zurückkehren, oder in den Russischen Unterthanen-Verband sich aufnehmen lassen müsse“, wegzulassen. — Die Bestimmung darüber, in welchen Fällen die Benutzung des Kirchengeläutes für andere als kirchliche Zwecke zu gestatten sei, ist der kirchlichen Behörde allein zustehend. — Zur Vermeidung von Uebelständen sollen die in den Rheinprovinzen vorkommenden Grabreden von Nichtgeistlichen nicht weiter gestattet werden.“

Man spricht wieder davon, daß eine Eisenbahnlinie durch die ganze Monarchie vom Rhein bis an den Pregel gebaut werden würde (wie Oesterreich und Frankreich bereits projektirt in ihren Ländern), und daß die Seitenbahnen nach den Provinzen wie die Aeste vom großen Stamme ausgehen würden. Unter solchen Umständen müßte Einheit in das Ganze kommen und die größte Forderung unserer Zeit würde auch in unserm Staate mit seinen ungeheuern Mitteln sehr bald realisirt werden. Nach Lage und Verhältniß unsers Staats ist es auch schlechterdings unmöglich, an etwas Ganzes und Großes in Eisenbahnen zu denken, wenn sie der Staat nicht im Ganzen übernimmt: es wird ganz dasselbe wie bei der Post sein; ein Curs muß den andern übertragen und am Ende bringt das Ganze dennoch Gewinn, nachdem es dem Ganzen zur größten Wohlthat geworden. (L. Z.)

Das Verbot der beabsichtigten Festversammlung der Lehrer der Provinz Brandenburg hat sich bestätigt. Als Grund, weshalb die Erlaubniß zu derartigen „bedenklichen“ Versammlungen versagt werden müsse, führt das hiesige Provinzial-Schulcollegium im Auftrage des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten Folgendes an: Zuerst liege zu gemeinsamen Verhandlungen über die zweckmäßigste Einrichtung des Elementarunterrichts kein besonderer Anlaß vor; sodann müsse die Schwierigkeit der Besprechung und Erörterung nothwendig mit der Zahl der Theilnehmer wachsen; endlich sei nach den über den Gegenstand in verschiedenen öffentlichen Blättern geäußerten Ansichten zu fürchten, daß die Verhandlungen der Versammlung sich vorzugsweise auf die äußerlichen Verhältnisse des Lehrstandes richten würden. „Ein praktischer Gewinn für das Elementarschulwesen“, heißt es zum Schlusse des Rescripts, „steht hiervon um so weniger zu erwarten, als nach den gedachten öffentlichen Verhandlungen zu fürchten ist, daß Einzelne der Versammelten mit ungehörigen Aeßerungen und nicht wohlerwogenen Vorschlägen hervortreten, und dadurch, auch abgesehen von der Unterbrechung des Unterrichts und dem für die Lehrer nicht unbedeutenden Kostenaufwande, der Lehrerstand in der all-

gemeinen Achtung, die ihm gebührt, und die er sich in jeder Weise zu erhalten bemüht sein muß, nur verlieren könnte." (Elberf. Ztg.)

Aus Ostpreußen, 14. Aug. Der Beharrlichkeit Sr. Maj. des Königs verdanken wir es, daß man sich russischer Seits endlich beiließ, die **Grenzsperre** abzuändern, und somit den vielfachen Plackereien ein Ende zu machen, die mit deren ohnedies kaum ausführbaren Aufrechthaltungen seither verknüpft waren. Es wird von unserer Seite mit großer Energie an der Konvention von 1814 festgehalten. Auch sagt man noch, daß der Zoll, der für die auf Schiffen transportirten Waaren gezahlt wird, demjenigen gleich gesetzt werden soll, den die zu Lande nach Rußland **verführten** Waaren zu bezahlen haben. (Voss. Z.)

Magdeburg, 21. Aug. Gestern Abend, 3/4 11 Uhr, trafen auf Allerhöchstihrer Reise nach dem Rhein Ihre Majestäten der König und die Königin hier ein, und nahmen Ihr Absteigequartier im Königl. Palais, wo zu Allerhöchstihrem Empfange sämmtliche Civil- und Militärbehörden bereit waren. Obschon Se. Majestät alle Empfangsfeierlichkeiten abgelehnt hatten, offenbarte sich doch die Liebe und Anhänglichkeit an das theure Königspaar durch mehrere äußerliche Zeichen. Der Weg, den Ihre Majestäten von der Mündung der Eisenbahn bis zum Domplatze zu nehmen hatten, war glänzend erleuchtet — wobei sich namentlich die dem Eisenbahngebäude geradeüber gelegene höhere Töchterschule durch reiche und sinnige Beleuchtung auszeichnete — und nebst den Militär-Musikcorps hatten sich vor dem K. Palais, nach Ankunft Ihrer Majestäten, auch die Mitglieder der hier bestehenden Gesangvereine eingefunden, um Allerhöchstdenenselben durch einige Gesang-Aufführungen ihre Huldigung darzubringen. Das K. Palais war während dieser Zeit mit 8 tragbaren schön beleuchteten Pyramiden umstellt, und der Dom, so wie der ganze sich vor ihm ausbreitende schöne Platz, wurde zu wiederholtenmalen mit verschiedenen buntfarbigen Feuern erleuchtet, was in dem nur schwach durch das Mondeslicht gebrochenen Dunkel der Nacht dem sinnigen Beschauer einen magischen Anblick gewährte. Das freudige Volk seinerseits, das sich trotz der späten Abendstunde in großer Zahl eingefunden hatte, begrüßte Ihre Majestäten von dem Augenblick Ihrer Eintritts in die Stadt bis zu der Zeit Ihrer Wiederabrlise aus derselben, wann und wo Sie Sich zeigten, mit enthusiastischem Jubelruf. Die Weiterreise Ihrer Majestäten, über Halberstadt, erfolgte diesen Mittag 3/4 12 Uhr, nachdem Allerhöchstdieselben noch dem Früh-Gottesdienste in der Domkirche beigewohnt hatten. (Magdb. Z.)

Aachen, 19. Aug. Der Hr. Erzbischof v. Geissel ist heute von Köln nach unserer Stadt gekommen, um die heilige Firmelung vorzunehmen. Die Eisenbahn-Direktion hatte zu diesem Zweck den Gallawagen der Bahn zur Benutzung gestellt, und überhaupt Alles zum würdigen Empfange, so wie zur Geleitung des Prälaten veranstaltet. Auf dem Bahnhofe in Aachen empfing die Geistlichkeit des Erzstiftes den Ankommenden, der eine Anrede des Stiftsprobstes Hrn. Claessen auf angemessene Weise erwiederte. Auch der Zug durch die Stadt und zur Kirche war überaus feierlich. (Aach. Z.)

Köln, 19. Aug. Mit völliger Bestimmtheit weiß man hier bis jetzt nur, daß außer unserm Monarchen noch zwei deutsche Könige unserm bevorstehenden **Dombaufeste** beiwohnen werden, der König von Würtemberg nämlich und der König von Hannover. Wenn die Karlsruher Zeitung sich als zuverlässig schreiben läßt, daß der König von Baiern zu unserm Dombaufeste eintreffen werde, so kann ich dagegen versichern, daß nach vorgestern aus bester Quelle hier eingetroffenen Anzeigen aus München König Ludwig nicht nach Köln zu kommen, sondern um die Zeit unsers Festes nach Berchtesgaden zu reisen gedenkt, wo, wie es heißt, die Kaiserin von Oesterreich zum Besuche bei der K. Familie von Baiern erwartet wird. — Unser König beabsichtigt, während unsere Bürgerschaft ihm ein Volksfest auf dem Neumarkte vorbereitet, seinerseits den Kölnern, und zwar im eigentlichsten Sinne den kölner Bürgern, ein **Festmahl** zu geben, welches unter dem großen, 600 Personen fassenden eisernen Kaiserzelte von Kalisch, das der Kaiser von Rußland unserm verstorbenen Könige zum Geschenk machte, und welches bereits aus dem Schlosse Brühl hier eingetroffen ist, auf dem sogenannten Domkloster, einem ziemlich geräumigen Platze, unmittelbar vor der Thurmseite des Doms gehalten werden soll. (L. Z.)

Köln, 21. Aug. Se. Majestät unser allergnädigster König haben den Vorstand des hiesigen Central-Dombau-Vereins mit dem nachfolgenden huldvollen **Antwortschreiben** auf die Allerhöchstdenselben unter dem 5. Juli d. J. eingesandte unterthänigste Dankadresse zu beehren geruht. Wir beeilen uns, den Lesern des Dom-Blattes die so höchst bedeutungsvollen und ermuthigenden königlichen Worte mitzutheilen: „Ich freue Mich der lebendigen Theilnahme, welche der Vorstand des Central-Vereins in der Dank-Adresse vom 5ten v. M. für die Sache des Dombaues kundgegeben hat. Ich theile die Ueberzeugung von der hohen Bedeutung des Unternehmens, wie nicht minder das Vertrauen und die Zuversicht, daß dasselbe, seiner Schwierigkeit und seines Umfanges ungeachtet, zur ersehnten Vollendung geführt werden wird, und finde Mich hierin durch die erfreulichen Resultate bestärkt, welche der Verein während der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit erlangt hat. Möge es demselben gelingen, die Flamme der Begeisterung, welche ihn beseelt, weit und breit in den Gauen des deutschen Vaterlandes nicht nur zu vorübergehendem Auflodern anzufachen, sondern dauernd zu nähren, damit das erhabene Werk gedeihe und sich vollende, einer großen Vorzeit würdig, der Gegenwart zum Ruhme und der Nachwelt zum bleibenden Vorbilde deutschen Kunstsinns, wie deutscher Frömmigkeit, Eintracht und Thatkraft! — Sans-Souci, den 13. August 1842. (gez.) **Friedrich Wilhelm**. — An den Vorstand des Central-Dombau-Vereins zu Köln."

Düsseldorf, 21. Aug. Gestern Nachmittag 3 Uhr brach in dem Dorfe **Heerdt**, 3/4 Stunden von hier auf der linken Rheinseite (auf dem Wege nach Neuß), **Feuer** aus, welches durch die anhaltend trockene Witterung und einem ziemlich lebhaften Westwind begünstigt, außerordentlich schnell um sich griff, so daß in kurzer Zeit 15 Häuser eingeäschert waren. Obgleich von allen Seiten, den Militär- und Civilbehörden und mehreren von dem Düsseldorfer Brandkorps die thätigste Hülfe geleistet wurde, so konnte doch der Gewalt des Feuers, welches durch die eben eingescheuerte Ernte überall neue Nahrung fand, erst spät in der Nacht ein Ziel gesetzt werden. Ein Theil der Einwohner von Heerdt ist hierdurch obdach- und hablos geworden. — Dem Vernehmen nach ist das **Feuer dadurch entstanden**, daß ein Lehrbursche, der einen Backofen mit einem Strohwisch reinigte, diesen noch brennend unvorsichtigerweise auf Strohbündel warf. Dem Vernehmen nach sind Militäreffekten, so wie mehreres Vieh verbrannt. Sehr bemerkenswerth ist, daß man im hiesigen Hofgarten brennende Aehren fand. Es sollten Kirmeßkuchen für den folgenden Tag gebacken werden, und somit ist der Festtag für Viele zu einem Trauertag geworden.

Grimlinghausen, 18. Aug. Das 7te Armee-Corps hatte gestern großen Ruhetag, weil die Soldaten viele kleine Beschäftigungen haben. An Wachen und Posten prangen die aufgepflanzten Fahnen und glänzen die aufgeschichteten Trommeln. Hinter den Zelten dampft die Linie der 22 Koch-Oefen. Auf dem Lager-Corso wogt das Publikum, das mit seiner eleganten Welt und niedern Ständen im bunten Gemische sich spazieren drängt; besonders scheint der Markt der wahre Tummelplatz, mitunter auch Taumelplatz, zu sein. Die Ponton-Brücke ist dem Publikum zur Passage freigestellt und es scheint sich darin zu gefallen, weil es eine neue Einrichtung übergehen kann. Der Gesundheitszustand der Truppen ist besser, als es sonst bei solchen Zusammenziehungen in langen Märschen der Fall zu sein pflegt; bei der anhaltenden Hitze von mehr als 20 Grad und dem Staube ist dies um so mehr zu verwundern. — In **Düsseldorf** sind bereits mehrere fremde Offiziere eingetroffen und viele werden noch erwartet. Alle, welche sich anmelden, erhalten Quartiere und werden beritten gemacht. Später beim großen Manöver beider Corps gegen einander sollen sämmtliche Fremde in Bonn untergebracht und als Gäste unsers Königs betrachtet werden, der ihnen einen Stabs-Offizier zum Führer giebt. Viele fremden Privaten sind auch bereits in Düsseldorf angekommen und angemeldet, so daß für Wohnungen, welche sonst z. B. 10 Rthl. monatlich kosteten, jetzt 100 und 150 Rthl. gefordert werden. Gestern gegen Abend wurde auf dem Exercierplatz an der Caserne in der Stadt, vor dem Prinzen Friedrich, Königliche Hoheit, dem kommandirenden General, Excellenz, der ganzen Generalität, vielen fremden Offizieren und einem in Massen versammelten Publikum, welches die Straßen und die Fenster füllte, eine Abtheilung des 8ten Husaren-Regiments, durch den Lieutenant v. Busch vorgeführt, um die Gewandtheit unserer leichten Kavalerie in der Reitkunst und im Gebrauch der Waffen zu zeigen. Es waren 24 Mann, fast lauter junge 2 Jahre dienende Leute, welche die verschiedensten, komplicirtesten Quadrillentouren im kurzen Galopp und in gestreckter Carriere ritten und ein Plänker-Gefecht mit blanker Waffe und mit Feuergewehren einzeln und zusammen gegen einander ausführten. Besonders interessant war es zu sehen, wie sie ihre Pferde in den geschicktesten Wendungen zu tummeln wußten, um sich die linke Seite abzugewinnen, oft Einer gegen Mehre focht, dann davon eilte und verfolgt wurde, in der Carriere über eine hohe Barriere setzte, während er rückwärts feuerte und wieder den Säbel ergriff, als er eben so verfolgt wurde. — Es ist hier der Militär-Befehl ergangen, daß die Offiziere nur mit dem Seitengewehre gehen dürfen. — Heute früh 6 Uhr rückte die Infanterie des 7ten Armee-Corps aus dem Lager und aus den Kantonnirungen nach den Exercierplätzen, welche auf dem Plateau zwischen Derikum, Elvekum und Norf mit farbigen Fahnen für die einzelnen Brigaden und Regimenter abgesteckt waren, da die Exercitien gewöhnlich in kleinern Abtheilungen beginnen. Um 9 1/2 Uhr ließ Se. Exc. der kommandirende General die Infanterie in Bataillons-Colonnen vorüberdefiliren und unter den bestimmten Evolutionen mit klingendem Spiele zugleich ins Lager rücken. Nachdem die Soldaten sich abgestaubt, Wehr und Waffen gereinigt und in ihre Zelte sich gelagert hatten, bemerkte man eine eigene Industrie zur Kühlung der innern Räume. Nach Art, wie in den Bologanen und Bambushütten der Tropenländer unschädliche Luftzüge angebracht sind, hatten sie die untern Enden der Zelte nach der Windseite etwas aufgerollt, um Kühlung, ohne Zugluft, zu erhalten. Man hört wohl von einigen Erkrankungen, sogar Sterbefällen. Indessen ist ersteres bei einer solchen Menschenmasse ganz natürlich, um so mehr, da der gemeine Mann mehr den augenblicklichen Verlangen und Begierden, als der Vernunft und den Warnungen folgt und gegen die Diät fehlt; letzteres aber, zwei Sterbefälle, mögen als Warnungen dienen, da sie durch eigene Schuld herbeigeführt wurden. Die Kavalerie-Brigaden haben heute — die 1ste leichte Brigade auf der Golzheimer Heide bei Düsseldorf, die 2te auf der Lipper-Heide bei Mühlheim an der Ruhr, die 3te bei Herdt auf dem linken Rheinufer, nahe Düsseldorf, und die 4te bei Crefeld exercirt. — Die bereits angekommenen fremden Offiziere sind größtentheils Holländer verschiedener Waffengattungen, vom Gouvernement gesendet, um Berichte über die preußischen Truppen zu machen. Unter ihnen befindet sich ein Stabsoffizier, Redakteur eines Militär-Journals. Heute wurden neuerdings 10 oder 12 oldenburgische Offiziere angemeldet, worunter 2 Regiments-Kommandeure. — Morgen werden allerorts die Uebungen in Brigaden fortgesetzt. Uebermorgen Sonntag früh findet im Lager der Gottesdienst für beide Konfessionen statt. (D. Z.)

Grimlinghausen, 19. Aug. Bei den lagernden Truppen hat — so viel tödtliche Gerüchte auch im Umlauf sind — noch gar kein Sterbefall stattgefunden. Kranke haben in den letzten, stauberfüllten Tagen, von 25 bis 27 Grad Hitze, sich allerdings zur Genüge gemeldet, von denen aber die meisten mit dem ersten Regen aus dem Lazareth wieder austreten, wenn sie nicht vorher schon austreten werden. Geschickte Aerzte curiren am schnellsten oft mit 1/4 Portion. Die Truppen haben heute wieder exerziert, jedoch nur kurze Zeit, worauf sie regimenterweise wieder ins Lager rückten. Dort sollte es weniger Neues geben, als sonst; ein freier Caroussel-Künstler nämlich sollte seine neue Bude wieder abbrechen. Der Mann schien mit der Polizei in schlechtem Verhältniß zu stehen. Referent macht sich früh aus dem Staube. (Köln. Z.)

Deutschland.

Leipzig, 23. August. Heute fand durch das Schwert die Hinrichtung des erst 21jährigen Buchbindergesellen **Seifarth** aus Altenburg, in der Nähe des Dorfes Gohlis statt. Derselbe hatte in der Nacht auf den 1. Oktober 1841 seine Geliebte unweit des Richtplatzes so tödtlich mit einem Rasirmesser in den Hals verwundet, daß dieselbe am siebenten Tage darauf starb. Wie leider stets bei solchen Gelegenheiten, hatte sich eine zahllose Menschenmenge, obgleich die Vollziehung des Richterspruchs auf 6 Uhr Morgens bestimmt, und selbst ein Markttag dazu gewählt worden, um dadurch die mehr oder weniger beschäftigte Menge abzuhalten, doch von nah und fern, von jedem Alter und Geschlecht, aber wieder mit überwiegender Mehrheit des weiblichen, auf dem weiten Platze eingefunden. Der Delinquent, von den würdigen Geistlichen begleitet, traf um 6 Uhr auf der Richtstätte ein, und wenige Minuten darauf war der eben so gerechte, als traurige Richterspruch vollzogen. (L. A. Z.)

Camenz, 18. August. Alles fängt an sich zu regen in unserer unglücklichen Stadt — der wahre Fleiß verläugnet sich auch im größten Elend nicht; von allen Seiten strömen Gaben der Liebe an Geld, Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken herbei und erfüllen die gebrochenen Herzen mit wehmüthiger Freude, Dank gegen Gott und Hoffnung. — Doch will der Muth nicht wachsen, wenn wir die Schuttmassen sehen, die unsere Gassen und Straßen füllen und theilweise sperren; zwar kommen täglich Leute von den umliegenden Gemeinden, die unentgeltlich arbeiten, doch diese sind bei Weitem niemals ausreichend, und wenn sollen diese Schuttmassen sich mindern oder ganz weggeräumt werden? — An Fuhren fehlt es ganz, die wenigen, welche es giebt, haben ihre Bestimmungen für Verwandte oder sind bereits bestellt, und ein Tag um den andern vergeht, ohne daß man hier etwas geleistet sieht. Mit Schrecken sieht man dem Winter entgegen. Auf eigene Kosten Arbeiter und Fuhren zu erhalten, sind für den Augenblick nur Wenige im Stande, und wenn das Schuttausräumen und Wegfahren nicht allgemein, auf allgemeine Kosten und mittelst einer großen Anzahl Arbeiter und Fuhren, unter angemessener, kräftiger und umsichtiger Leitung geschieht und die Kosten aus der Stadtkasse — wenn auch nur vorschußweise — bestritten werden, dann ist es unvermeidlich, daß das Elend, trotz der großen Hülfe von Außen her, sich immer mehr vergrößert, denn durch diese Langsamkeit werden auch die geringen Mittel, die der Bürger zum wirklichen Bau verwenden könnte, erschöpft und fast nutzlos ausgegeben. Wir hoffen, daß unsere so umsichtige Behörde dies so schleunig als möglich realisiren wird. — Gewiß steht übrigens zu erwarten, daß dieses, die Stadt Camenz be-

troffene Unglück, wie das Hamburgs, wenn auch in geringerem Maßstabe, zur deutschen Sache wird.

(Cam. Bl.)

Weimar, 20. August. Bei der fortdauernden Trockniß und der sich immer mehr steigernden Gluth sind von der Behörde nicht nur wiederholt Maßregeln angeordnet worden, um einem möglichen Wassermangel vorzubeugen, sondern es ist auch sämmtlichen Hausbesitzern die größte Vorsicht gegen Feuersgefahr und das Bereithalten von Gefäßen mit Wasser auf das dringendste anempfohlen worden. Ueberdies haben sich die Bürger freiwillig entschlossen, nächtliche Patrouillen zu halten, welche seit Anfang dieser Woche auch wirklich ins Leben getreten sind.

Fulda, 18. Aug. Gestern fand die feierliche Enthüllung und Einweihung des Bonifacius-Denkmals statt. Im Zuge gingen: die sämmtliche Schul-Jugend, die Handwerker zunftweise, sodann der Künstler, Professor Henschel, begleitet von den beiden Unternehmern, Dr. Schneider und Oberbürgermeister Mackenrodt, nach ihnen die Geistlichen paarweise in Chorröcken, zuletzt der Bischof unter einem Traghimmel. Den Schluß bildeten die protestantischen Geistlichen, die Offiziere und eine Menge von Beamten. Beim Monumente gab der Bischof das Zeichen zur feierlichen Enthüllung, weihte es ein und hielt eine angemessene Festrede. Der Bischof betete sodann noch für die Erhaltung und Beschützung des Landesfürsten, der dem Feste beizuwohnen verhindert worden war. Nachdem die Geistlichkeit einige Psalmen gesungen und der Bischof das „Te Deum" angestimmt hatte, zog die Prozession wieder nach der Domkirche zurück, das Lied: „Gott, wir preisen deine Güte" absingend. Daselbst wurde ein musikalisches „Te Deum" von Mozart aufgeführt, und vom Bischof der Segen ertheilt. Abends war die Stadt und das Monument erleuchtet. Nachdem man noch dem Herrn Bischof einen Fackelzug gebracht, endigte dieses schöne und erhabene Fest.

(W. Z.)

Hannover, 19. August. In vergangener Nacht, 12 Uhr, wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. Das Feuer sollte im Königl. Schlosse ausgebrochen sein; es erwies sich aber, daß nur einige Rüstungsbretter an dem neuerbauten Balcon, — wahrscheinlich durch die Nachlässigkeit der Arbeiter, welche am Tage mit Metallschmelzen beschäftigt gewesen waren, — in Brand gerathen waren. Nach kaum zehn Minuten war der völlig gefahrlose Brand gelöscht.

(H. C.)

Hamburg, 13. Aug. Seit einigen Tagen ist der neue Bauplan erschienen, an welchem vier unserer Architekten gearbeitet haben. Nach den jetzigen Vorschriften müssen die neuen Gebäude, durch alle Stockwerke hindurch, mindestens 20 Zoll dicke Brandmauern haben. An den freistehenden Vorder- und Hinterseiten der Häuser darf künftig kein Holzwerk mehr zu Gesimsen rc. genommen und auf hölzernen Vorsätzen kein Gebäude mehr errichtet werden. Freistehende Krähne und Winden müssen von Eisen sein. Die hölzernen Dachzinnen, welche so viel zur Verbreitung des Feuers beigetragen haben, sind ebenfalls nicht mehr gestattet. Bilden Grenzmauern der Nachbarn einen Giebel, so müssen sie zwei Fuß hoch über die Dachfläche hinausgeführt werden; schließt aber diese Grenzmauer die Rinne oder ein flaches Dach ein, so muß sie drei Fuß hoch sein. Auch gemeinschaftliche Trennungswände zwischen zwei Grundstücken dürfen fernerhin nicht mehr stattfinden. Ausbaue und Ausluchten sind untersagt. An den Flethen dürfen nur unbedeckte Lauben oder Balkone von Eisen errichtet werden, und große Ladenfenster müssen in metallene Sprossen gefaßt sein. Erker, Dachfenster, bedeckte Ausgänge auf flachen Dächern, Windehäuser, Bockbretter u. s. w. müssen ebenfalls von Metall oder Mauerwerk sein. Werden Höfe mit Wohnungen angelegt, so muß der Eingang zur Ebenen Erde sich befinden, wenigstens 8 Fuß breit und 10 bis 12 Fuß hoch sein. Die Höfe selbst sollen eine Breite von 12 Fuß haben. Die niedrig liegenden, bei Sturmfluthen unter Wasser stehenden Straßen des abgebrannten Stadttheils sollen, wo es thunlich ist, bis auf 21 Fuß über den Nullpunkt des Wasserstandes erhöht werden. Zur Beaufsichtigung der Ausführung dieses Baugesetzes soll ein Baupolizei-Inspektor von der Rath- und Bürger-Deputation ernannt werden, und wer dagegen handelt, verfällt in eiue an die Feuer-Kasse zu erlegende Strafe von 100 bis 500 Rthl.

(Köln. Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 16. August. In Folge einer Vorstellung des Finanzministers und des Ministers des Innern über die Mittel zur Feststellung der Verhältnisse der Mitglieder der gewesenen Zarenhäuser von Grusien und Imeretien und auf Beschluß des Minister-Comitees haben Se. Majestät der Kaiser befohlen: den Zarewitschen von Grusien, Parnaos Iraklewitsch, Teimuras, Michael, Elias, Okropir und Iraklij (Herkules) Georgiewitsch, den Söhnen des Zarewitsch Julon, Fürsten Luarßab und Demetrius, dem Enkel des Zarewitsch Joann, Fürsten Joann, und den Söhnen des Zarewitsch Bagrat Georgiewitsch, Fürsten David und Alexander, dem Imeretischen Zarewitsch Konstantin Davidowitsch, und endlich den Söhnen des Imeretischen Zarewitsch Georg Alexandrowitsch, Fürsten Alexander und Demetrius Bagration von Imeretien, statt der ihnen zu ertheilenden lebenslänglichen Pensionen, so wie auch der ihnen zum Ankaufe von Gütern verliehenen Kapitalien in vergrößertem Maße auszusetzen. Damit diese aber auf eine feste Weise die Existenz der bezeichneten Personen sichern, soll verordnet werden, daß diese Pensionen in keinem Falle zur Bezahlung von Kron- und Privat-Schulden verwendet, sondern als unantastbares Eigenthum der bezeichneten Mitglieder degewesenen Transkaukasischen Zarenhäuser und ihrer Erben angesehen werden sollen.

Großbritannien.

London, 19. August. Die neuesten Berichte aus den aufrührerischen Manufaktur-Distrikten lauten insofern günstiger, als in Manchester, wo jetzt eine Truppenmacht von etwas mehr als 2000 Mann unter dem Gen.-Major Sir William Warre versammelt ist, verhältnißmäßig Ruhe herrscht (der gefürchtete Jahrestag der Massacre von Peterloo ist ungestört vorübergegangen) und die Tumultuanten bis jetzt noch nicht gewagt haben, in das Herz von Yorkshire, insbesondere nicht nach Leeds vorzudringen; indeß ist man doch keineswegs außer Besorgniß, daß nicht in Manchester von Neuem Gewaltthätigkeiten vorfallen, und auch Leeds und die übrigen östlicher gelegenen Fabrikorte mit in den Strudel hineingezogen werden, zumal da zwischen diesen Endpunkten, auf beiden Seiten der Gränzen zwischen Lancashire in den kleineren Fabrikorten während der letzten Tage, die Arbeiterhaufen mitunter auf eine so heftige Weise zu Werke gegangen sind, daß die Polizei und das Militair seine Waffen hat gebrauchen müssen und mehrere aus dem Volke getödtet worden sind. Am schlimmsten scheint es in Blackburn und Halifax hergegangen zu sein. Dem erstgenannten Orte näherte sich am Dienstag Mittag ein Haufen von mehreren tausend Arbeitern und begann, wie gewöhnlich, sogleich mit dem Angriffe auf die Fabriken. In einer derselben, der Spinnerei von Hopwood u. Sohn hatten sich mehrere Polizeidiener und Andere, im Ganzen etwa 40 Personen, mit Flinten und Pistolen bewaffnet aufgestellt, entschlossen den Tumultuanten den Eingang zu verwehren; als diese erschienen und vergebens mit Gewalt einzudringen versucht hatten, stürzten plötzlich die Bewaffneten hervor und schossen unter die Menge, welche mit Hinterlassung mehrerer Verwundeten entfloh, jedoch bald zurückkehrte, um abermals durch Schüsse vertrieben zu werden. Als das Militair in Blackburn eintraf, hatte sich der Arbeiterhaufen verlaufen. In Halifax gab es wiederholt ein förmliches Gefecht zwischen dem Militär und den Aufrührern, von welchen die Meisten mit Knitteln, einige mit Flinten und Donnerbüchsen bewaffnet waren. Zuerst erfolgte am Dienstage ein Angriff auf einen Trupp von 11 Husaren, welche mehrere der gefangen genommenen Aufrührer nach Wakefield escortiren sollten. Man versuchte, die Gefangenen zu befreien, warf mit Steinen nach den Husaren, so daß drei derselben aus dem Sattel kamen, und die übrigen sich erst zurückziehen konnten, nachdem sie etwa vierzig Schüsse abgefeuert und Mehrere von den Arbeitern, die in einem naheliegenden Gehölz Schutz suchten, verwundet hatten. Nachmittags sammelten sich die Arbeiter von Neuem bei Haley-Hill, wohin augenblicklich eine Abtheilung Infanterie und Husaren beordert wurde; als diese mit Steinwürfen und einzelnen Schüssen empfangen wurde, erhielt das Militär Befehl, ebenfalls zu feuern, wodurch eine nicht unbedeutende Zahl der Arbeiter verwundet wurde; die Husaren wurden darauf zum Einhauen beordert und die Masse zersprengt. Ein ähnlicher beklagenswerther Auftritt fand in Burslem statt, wo acht Personen getödtet und verwundet worden sein sollen; auch in Stoke upon Trent ist ein Mann erschossen worden. Mitten unter die Berichte von diesen Schreckensscenen mischen sich die Nachrichten über die aller Orten von den Chartisten gehaltenen Versammlungen, welche den Zweck haben, das Feuer noch mehr anzuschüren. Ueberall werden Beschlüsse gefaßt, nicht eher zur Ruhe zurückzukehren, als bis die Peoples Charter anerkanntes Gesetz geworden ist. Wie es scheint, hatte man die Absicht, von Manchester aus in diesem Sinne von Neuem zu wirken, wenigstens deutet man dahin das plötzliche Erscheinen des bekannten Chartisten-Hauptes Feargus O'Connor in jener Stadt und das unmittelbar darauf erfolgende Erscheinen einer Proklamation der Exekutiv-Comité des Chartisten-Vereines an das Volk, in welcher die Arbeiter zum Beharren in ihrem Bestreben aufgefordert werden, und in welcher man sucht, ihr Thun und Treiben mit den Absichten der Chartisten ganz zu identificiren; aber wie es scheint, bot die Anwesenheit der Militairmacht in Manchester allzu große Hindernisse dar, denn O'Connor ging alsbald auf der Eisenbahn nach London ab. Der Drucker jener aufrührerischen Proklamation ist gefänglich eingezogen worden. Daß übrigens unter den Chartisten selbst schon Zwietracht über die Mittel zur Ausführung ihrer Zwecke besteht, ergab unter Anderem eine Versammlung von Chartisten Delegirten, welche gestern in Manchester stattfand. In derselben erklärten die Delegirten mehrerer Gewerke, daß sie über ihren Arbeitslohn nicht zu klagen hätten, daß sie einsehen, die Peoples Charter werde nicht zur Annahme kommen, so lange sie arbeitslos umherstreiften, und daß sie daher entschlossen seien, am Montage wieder an die Arbeit zu gehen. Diese Ansichten scheinen schon ziemlich weite Verbreitung gewonnen zu haben, wenigstens erklärte einer der Anwesenden in jener Versammlung selbst, daß schon zwei Drittheile der Delegirten sich entfernt haben und man darf daher, wenn nicht neue außerordentliche Eeeignisse eintreten, wohl hoffen, daß das Beispiel der wenigen hie und da in den insurgirten Distrikten unter dem Schutze der Truppen bereits wieder arbeitenden Fabriken bald weitere Nachahmungen finden wird, zumal da der Hunger die brodlosen Arbeiter bald zwingen muß, zu einem Entschlusse zu kommen. Der Mangel an Subsistenzmitteln ist jetzt schon so groß, daß man in der erwähnten Versammlung, in welcher große Klage darüber geführt wurde, daß die ordnungsmäßigen Geldbeiträge nicht mehr gehörig eingehen, den Beschluß faßte, Lebensmittel auf Credit gegen später einlösbare Empfangscheine aufzunehmen. — Nach den letzten Nachrichten aus Birmingham sind die Chartisten dort sehr eifrig beschäftigt und man fürchtete von den durch sie aufgehetzten Kohlenarbeitern einen Angriff auf den Landsitz Sir Robert Peels, Drayton Manor, weshalb in aller Eile Militair dorthin beordert wurde. Hier in London haben die Chartisten gestern und vorgestern Versammlungen und Processionen durch die Hauptstraßen der Stadt gehalten, ohne indeß Anklang beim Volke zu finden. Die Truppen waren in Bereitschaft gehalten, fanden indeß keine Gelegenheit zum Einschreiten. Mehrere Leute, welche dieser Tage mit aufrührerischen Placaten in chartistischem Sinne durch die Straßen zogen, sind vor die Polizei gefordert worden und haben Caution für ihr ruhiges Betragen stellen müssen. — Nach den bedrohten Fabrikdistrikten sind von hier und Woolwich in diesen Tagen noch zwei Infanterie-Regimenter abgegangen.

Das Individuum, welches am vorigen Montage als Einschleicher in dem K. Palaste zu Windsor gefunden worden ist, wurde am 17ten in London in dem Bureau des Ministeriums des Innern verhört. Es ergab sich, daß er Thomas Quested heißt, 40 Jahre alt, aus Maidstone gebürtig und ein Tagelöhner ist. Aus seinen Antworten auf die an ihn gestellten Fragen, so wie aus der mit ihm angestellten ärztlichen Untersuchung geht unzweifelhaft hervor, daß er an Geistesschwäche leidet. Er behauptet ein „Lord" zu sein, und gehört zu haben, daß, wenn er sich nach Windsor begebe, die Königin ihm eine Pension geben werde, um seinem Range gemäß leben zu können. Zu dem Behufe sei er schon am vorigen Sonnabend im Schlosse gewesen und habe damals, als man ihn wegwies, kein Bedenken getragen, dieser Weisung zu folgen, da er keine Person von Bedeutung vor sich gesehen habe. In dem Bündel, welches seine Habseligkeiten enthielt, hat sich durchaus nichts gefunden, was auf gefährliche Absichten deuten könnte. Der Mann wurde vorläufig in dem Gefängniß von Totthill-fields untergebracht, damit inzwischen Erkundigungen in Maidstone eingezogen werden könnten, und darauf gestern zu neuem Verhör ins Bureau des Ministeriums des Innern geführt. Im Gefängniß betrug er sich sehr ruhig und wurde nur dann heftig, wenn man sein Anrecht auf die Peerie in Zweifel ziehen wollte. Mit vieler Würde erklärte er in dem gestrigen Verhör, er sei Lord Godolphin d'Arcy und das müsse Jedermann wissen man enthalte ihm seine Rechte vor, weshalb er sich denn auch in Windsor an die Königin haben wenden wollen; übrigens haben auch alle Leute unterwegs anerkannt, daß er ein Lord sei und ihn lebhaft aufgefordert, seine Rechte zu verfolgen. Ein Oheim des Mannes, der bei dem Verhöre gegenwörtig war und auf den Werften von Woolwich arbeitet, erklärte nun, daß sein Neffe nicht der Einzige seiner Familie sei, der an Geistesschwäche leide, und daß derselbe schon lange die fixe Idee gefaßt habe, er sei Lord Godolphin d'Arcy. Trotz aller Einwendungen beharrte der Geisteskranke während des Verhörs bei der Behauptung, daß er ein Lord sei, und die anwesenden Aerzte sahen sich daher genöthigt, ein Zeugniß über seine Geistesschwäche auszustellen, demzufolge er bis auf weiteren Befehl der Königin in das Irren-Hospital von Betlehem gesperrt werden wird.

Die Anstalten zu der Reise der Königin nach Schottland sind beinahe vollendet. Die königliche Yacht „Royal George", unter dem Commando des Lord Adolphus Fitz-Clarence, eines Sohnes des letztverstorbenen Königs, ist bereits von Portsmouth abgegangen, um die Königin in Woolwich aufzunehmen; zur Eskorte ist die Fregatte „Pique" bestimmt. Nach einem Briefe aus Edinburgh ist die Reise-Route der Königin schon vollkommen festgesetzt. Dieselbe wird am 29. d. M. London verlassen, begleitet von dem Prinzen Albert und mehreren Ministern, namentlich Sir Robert Peel und Sir James Graham, falls anders der unruhige Zustand des Landes deren Abwesenheit von London gestattet. Man erwartet die Königin in Edinburgh am 31., wo sie im Dalkeith Palace, dem Eigenthum des Herzogs v. Buccleuch, ihren Aufenthalt nehmen wird, doch sollen alle Hoffeierlichkeiten in dem alten Königspalaste von Holy-

rood stattfinden. In der mit dem 5. September beginnenden Woche wird die Königin dann mehrere Peers auf ihren Landsitzen in den nördlicher gelegenen Gegenden besuchen, bei welcher Gelegenheit der Prinz Albert der Jagd auf den Haiden im Hochlande obzuliegen beabsichtiget; der 12. September endlich ist zur Rückkehr nach Edinburgh, und der folgende Tag zur Abfahrt nach England bestimmt. Glasgow scheint non der Königin nicht besucht werden zu sollen, obgleich sie, wie es heißt, persönlich den Wunsch dazu gehegt hat. In Schottland ist man eifrig mit den Vorbereitnngen zum Empfange der Königin beschäftigt. Unter Anderem wurde zu dem Zweck am vorigen Dienstage eine Versammlung des Stadtrathes ven Edinburgh unter dem Vorsitze des Lord Provost gehalten, in welcher Letzterer das Programm der Reise-Route der Königin mittheilte. Als Georg IV. im Jahre 1822 Schottland besuchte, übernahm Sir Walter Scott es, dem Könige ein Glas des als der ächte „Bergthau" bekonnten Whiskey zu überreichen. Wie es heißt, wird auch die Königin dieser Ceremonie nicht entgehen und ein Glas voll dieser Herzstärkung aus den Händen des Herzogs v. Buccleuch entgegennehmen.

Dem Könige von Preußen ist von Seiten der Königin zur Erinnerung an seine Anwesenheit bei der Taufe des Prinzen v. Wales ein sehr prachtvolles Geschenk bestimmt, das in diesen Tagen nach Berlin abgehen soll. Es besteht in einer Gruppe, den Kampf des heiligen Georg mit dem Drachen darstellend, aus massivem Silber, das Ganze von mehr als drei Fuß Höhe. Um die Basis herum sind die Wappen des Königs von Preußen, der Königin, des Prinzen Albert und des Prinzen von Wales angebracht, und die Inschrift: „Zur Erinnerung an den Besuch Sr. Maj. des Königs von Preußen in England, am 23. Januar 1842."

(Börsenhalle.)

Frankreich.

* Paris, 19. August. (Privatmitth.) Erst gegen das Ende der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer gewann die Diskussion über das Regentschaftsgesetz einiges Interesse. Larochejaquelin, der legitimistische Deputirte aus der Vendee, wurde, weil er sich in seinen verfänglichen Phrasen zu weit gehen ließ, zweimal zur Ordnung gerufen und mußte zuletzt von der Tribune herabsteigen, ohne seinen Vortrag beendigt zu haben. — Die Rede des Herrn Lamartine wurde mit großer Aufmerksamkeit gehört. Er sprach im Wesentlichen Folgendes: „Ich war Anfangs entschlossen auch mein Votum für das Gesetz auf die Tribune zu bringen, um die Kraft der Stimmeneinhelligkeit, die für ein Fundamentalgesetz so wünschenswerth ist, zu vermehren. Allein nach genauer Erwägung habe ich begriffen, daß die Nothwendigkeit der Umstände oder vielleicht der Irrthum gewisser Geister doch noch immer nicht die Wahrheit ausmachte, und so habe ich mich denn dahin entschieden, einige Artikel des Gesetzes zu bekämpfen. Ich erkenne wohl an, daß die Frage höchst schwierig ist, und wir in den verhängnißvollen Umständen, worein uns ein bedauernswerthes Ereigniß gesetzt hat, nur die Wahl der Schwierigkeiten, ich möchte fast sagen, der Fehler für die Zukunft haben (Bewegung). Mißdeutet meine Absicht nicht, wenn ich sage: „die Wahl der Fehler" (neue Bewegung), so meinte ich die Schwierigkeiten oder Fehler. Es giebt, meine Herren, zwei von einander wohl verschiedene Dinge in dieser Frage: die Uebertragbarkeit (transmissibilité) und die Erblichkeit, d. i. die an den ältesten Prinzen und nächsten Thronerben anheimfallende Investitur. Es gibt endlich hier noch eine Frage, die Ausschließung der Frauen, und zwar nicht nur die gegenwärtige, sondern auch die künftige und für immer, von der Regentschaft. (Lebhafte Sensation). Ich gestehe, daß bei der gegenwärtigen Lage Europa's, wo das liberale, constitutionelle Princip dem absolut monarchischen noch kriegerisch gegenüber steht, eine Frauenregentschaft in Frankreich nicht ohne Gefahr sei. Bei der Lage Frankreichs selbst sollte der künftige Regent, so zu sagen, „fortgesetzter Gründer" der von uns erhobenen Dynastie sein, dieser Regent soll an der Spitze der Armee stehen, die nicht eher entwaffnet werden darf, bis jene zwei großen Principien ihre Waffen gestreckt haben. Wir brauchen, bei dem heutigen europäischen Zustande eine bewaffnete Dynastie, eine Dynastie zu Pferde, und die Uebertragung der Gewalt, stets bedenklich und gefährlich, und besonders, wenn die Umstände nicht ganz friedlich sind, muß unter der Herrschaft von Männern, so zu sagen, unter der Herrschaft der Bayonette, vorgenommen werden. Allein es handelt sich jetzt um was Andres, als um eine bloße namentliche Bezeichnung; es handelt sich um zwei andre Dinge: um das Princip der Seitenerblichkeit, nicht auf dem Throne, sondern an den Stufen des Thrones und um die ewige Ausschließung der Rechte der Mütterlichkeit (maternité), die noch in keinem Lande der Welt in dem Grade, wie durch das vorliegende Gesetz, aufgestellt ist. Was das Princip der erblichen Investitur betrifft, werdet ihr mir entgegnen: wir haben es auf die zweite Stufe geschrieben, weil es die Charte auf die erste Stufe geschrieben. — Wohin aber würde uns diese Logik führen. Wenn man auf die zweite Stufe schreibt, was man auf der ersten geschrieben fand, warum nicht noch weiter gehen? Warum nicht gleich alle Wahl als ein Element der Aufregung zerstören? Unterdrückt die Wahl der hohen politischen Würden, macht sie erblich, wie die Regentschaft, und ihr habt die ganze Revolution zerstört. Die Regentschaften sind stürmische Epochen, sagt man, und bei den Ausschweifungen einer Presse, die Alles herabwürdigt, alles brandmarkt, begreife ich, wie schwierig die Rolle einer Regentin wäre; allein man erlaube mir andrerseits die Macht zu erwähnen, die ein Weib der Gewalt gäbe, eine Mutter, die wie Maria Theresia dem Heldenmuthe ihrer Vertheidiger ihren Sohn zeigt, und jenen Schrei hervorruft, der noch bei der Nachwelt wiederhallt: „Sterben wir für unsern König, Maria Theresia" (Sensation). Man sagt ferner: Jenes Weib ist eine Fremde; allein vergißt man, daß die Monarchen fast immer ihre Gemahlinnen auf fremden Thronen suchen; warum werden die Mutterregentschaften nicht in allen Zeiten vom Principe aus zurückgewiesen? Man fragt ferner, ist es nicht bedenklich, jene Religion, die nicht die der Mehrheit der Franzosen ist, auf den Thron zu setzen? Ich weise euch als Antwort auf das benachbarte katholische Belgien hin, das unter dem protestantischen Glauben seines Königs nie zu leiden hatte. Der Redner entwickelt noch einige Argumente zu Gunsten der Weiberregentschaft und spricht sich dann auch für die jedesmalige Wahl eines Regenten, im Falle eines minderjährigen Königs, auf dem Throne aus und schließt mit folgenden Worten: Hüten wir uns, meine Herren, die nationale Gewalt zu entwaffnen, indem wir ihr die Garantien rauben, die sie seit 50 Jahren erobert. Ferne sei von mir der Gedanke, dem Ministerium derlei Absichten unterzustellen. Unsre lebhafte Anhänglichkeit an die Dynastie wird nicht schwächer werden, aber wir werden es auch nicht dulden, daß dieses Gesetz sie in den Augen des Landes unvolksthümlich mache. Wir werden ihr, in ihrem Unglück, unsere Theilnahme und unsere Thränen schenken, allein wir werden ihr unsre Freiheiten nicht opfern. Wir werden es nicht zugeben, daß man sage, die constitutionelle Monarchie habe nicht vermocht, was die reine Monarchie in den Zeiten der Unwissenheit und Unordnung konnte, wir werden es nicht zugeben, daß man, ich weiß nicht, welches Princip der Legitimität in Sachen der Regentschaft dem Princip eine individuelle Bezeichnung unterschiebe. (Lange anhaltende Aufregung). — Nach einer Einleitung über den Eindruck, den der Tod des Herzogs von Orleans in Frankreich und in ganz Europa hervorgebracht, geht Herr Guizot in die gegen das Gesetz erhobenen Einwürfe also ein: Haben wir das Recht, ein solches Gesetz zu geben? Wenn wir bloß den gesunden Menschenverstand fragen, gewiß. Sobald in dem politischen Leben ein außerordentlicher Zustand eintritt, läßt man ihn durch Jene entscheiden, die eben an der Gewalt sind und am besten geeignet sind, die unvorhergesehenen Fragen zu lösen. Wir selbst haben das auffallendste Beispiel davon gegeben. Wenn die Revolution von 1830 so weise, so schnell, so mäßig war, kommt das daher, daß sie alsogleich in den gesetzlichen Kreis der regelmäßigen Gewalten eintrat. (Sensation). Setzen sie voraus, eine Nationalversammlung, eine Convention wäre einberufen worden, alsdann wäre die Revolution nicht vollbracht worden (?). Die Revolution verdankt ihren Sieg den geregelten, constitutionellen, organisirten Gewalten, und nur durch diese gedieh sie zum Heil Frankreichs. (Aufregung und Zustimmung). Und heute hätten wir, als feste constitutionelle, durch 12 Jahre erprobte Gewalten, nicht das Recht, ein Regentschaftsgesetz zu geben, nachdem wir 1830 ein Königthum eingesetzt haben? (Lebhafter Lärm auf der Linken, Zustimmung im Centrum). Wir sind die drei constitutionellen Gewalten und die einzigen, rechtmäßigen Organe der National-Souverainität. Außerhalb unser giebt es nichts als Usurpation und Revolution. Der Minister geht dann auf die andern gegen das Gesetz erhobenen Einwürfe über, die er nacheinander mit Glück bekämpft. Die Frauen wurden, sagt er, von der Regentschaft ausgeschlossen, weil ihr Geist mehr für das Familien- als Staatsleben geeignet ist. Bei dieser Gelegenheit bedient sich Herr Guizot mehrerer Argumente des Herrn v. Lamartine, die er gegen den Letzteren führt. — Heute wurde die Debatte fortgesetzt; man erwartete, Thiers werde sprechen, indem er gestern am Schluß der Sitzung das Wort verlangt hatte, um Toqueville zu widerlegen. Bis zum Abgang der Post waren jedoch nur Passy, Carne und Berryer auf der Rednerbühne. So gedehnt auch die Berathung über die Regentschaft zu werden scheint, glaubt man doch, daß die Kammern am 29. August prorogirt werden können. — Es heißt, gestern seien die Truppen consignirt gewesen, und sie sollten bis nach dem Votum über das Regentschaftsgesetz es bleiben.

Auch hier war man auf Berichte über die Anwesenheit des Königs von Preußen in St. Petersburg sehr gespannt, und es hat daher nicht geringes Erstaunen erregt, daß von den Feierlichkeiten der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars nur die kurze Beschreibung der äußern offiziellen Apparate, von der Anwesenheit des preußischen Monarchen aber fast gar nichts verlautete. Dieses Stillschweigen hat sich nicht nur in den deutschen, sondern auch in den oft indiscreten englischen Blättern gezeigt und giebt zu mancherlei Vermuthungen Anlaß. Sollten Ursachen vorhanden sein, die eine erneuerte verschärfte Beaufsichtigung der ohnehin mit Argusaugen bewachten Korrespondenz ins Ausland nöthig gemacht hätten? Genug, man weiß hier so wenig wie in Deutschland, und dieses Wenige nur aus den sparsamen und bemessenen Mittheilungen, die ein hier lebender, mit dem russischen Kaiserhofe verwandter Prinz seiner vertrautesten Umgebung machte und deren Mittheilung sich in diesem Augenblick nicht zur Oeffentlichkeit eignet. — Die angeblichen Unterhandlungen wegen einer Heirath des Herzogs von Bordeaux mit der Großfürstin Alexandre sind noch nicht um einen Schritt vorwärts gegangen, und daß der Vicomte d'Arlincourt aller derlei diplomatischen Mission fremd ist, geht schon aus der Art und Weise hervor, in welcher der Romancier bei einer Vorlesung, zu der ihn die Großfürstin Helena in ihren Palast geladen halte, aufgetreten ist. Der von dem Vicomte zur Vorlesung gewählte Gegenstand war von der Art, daß auf einen Wink der Großfürstin deren junge liebenswürdige Töchter gleich beim Beginne das Zimmer verlassen mußten. Die ganze Petersburger höhere Gesellschaft ist voll von dieser Episode, die viel zu reden giebt. — Der große Aufsatz in „la Presse" von Jules Janin: „Le Roi", hat hier bei allen Parteien gleichen Widerwillen erregt; es ist darin eine so plumpe Lobhudlei, verbunden mit einem so groben Cynismus, daß der König nach dieser Lobmißhandlung sagen kann: „Herr! schütze mich vor meinen Freunden!"

(A. A. Z.)

Metz, 19. August. Wir sehen einem traurigen Winter entgegen. Die Hitze dauert ununterbrochen fort, so daß die Landleute die letzte Hoffnung verloren haben. An Gemüse, an Kartoffeln ist nicht mehr zu denken, das Einzige, was der arbeitenden ärmeren Klasse bleibt, ist das Brot, welches gut, aber theuer sein wird. Man tröstete sich bis jetzt mit der Aussicht auf einen guten Wein, aber auch diese Aussicht fängt an zu verschwinden. Wenn wir nicht bald einen erfrischenden Regen bekommen, so kann der Wein, nach Aussage der Weinbauer, nicht gerathen.

Spanien.

Madrid, 12. August. Wie es heißt, hat der Finanzminister mit mehreren Kapitalisten unserer Stadt Unterhandlungen eröffnet, um von ihnen Anlehen zu erhalten. Allein obschon die Summen, welche er verlangt, ganz unbedeutend sind, sind doch die Bedingungen, welche diese Häuser stellen, so lästig, daß man noch nichts hat abschließen können. Die Regierung hat indessen die dringendste Geldnoth. Der Armee und den Beamten werden mehrere monatliche Gehaltsraten geschuldet. So befinden sich die Offiziere der Garnison von Cadix in der drückendsten Lage; sie haben seit drei Monaten krine Zahlung erhalten; ihr letzter Appoint beschränkte sich auf vier Piaster, mehrere können aus Mangel an Fußbekleidung ihre Wohnungen nicht mehr verlassen.

Schweden.

Christiania, 12. Aug. Der Odelsthing hat den wichtigen Beschluß gefaßt, daß das Branntweinbrennen nach Ablauf von 10 Jahren überall in Norwegen verboten sein soll.

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 25. Aug. Der Verbreiter des Sonnengases befindet sich seit einigen Tagen wieder in unserer Stadt, nachdem er, wie diese Blätter berichtet, in Frankfurt a. M. vor Behörden und Sachkennern Proben dieser neuen Erfindung, welche alle Erwartungen erfüllten, abgelegt hat. Die Intensivität des Lichtes übertrifft die bisher für Straßenbeleuchtung übliche Gasart bei weitem und die Kosten der letzteren reduciren sich um mehr als die Hälfte. Möchten wir bald auch in Breslau diese neue Erfindung, wenn auch vorläufig nur durch Experimente vor einem kleinen Publikum, kennen lernen; vielleicht bleibt dann unsere Stadt nicht die letzte, welche diese neue Erfindung für Verbesserung der Beleuchtung einführt. Dem Vernehmen nach steht die, bis jetzt anonyme Sonnengas-Compagnie bereits mit vielen großen Kommunen in weit vorgeschrittenen Unterhandlungen.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 198 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 26. August 1842.

Theater.

Demoiselle Pixis, welche inzwischen als Romeo aufgetreten war, und darin, namentlich im 4. Akt, durch eine seltene Gediegenheit des dramatischen Ausdrucks überraschte, und hierauf in einer Wiederholung der „Nachtwandlerin" erschien, gab als vierte Gastrolle die Rosine im „Barbier von Sevilla" worin zugleich Hr. Hirsch als Antrittsrolle, den Figaro sang. Der heutige Theaterabend gehörte zu den vergnügungsreichsten, die man im neuen Hause erlebte. Die Indisposition der Demoiselle Pixis, welche dieselbe mit vielen Künstlern, die zum erstenmal in Breslau weilen, theilt, hemmte leider den raschen Fortgang des interessanten Gastspiels, um so bedauerlicher, als sich die hohe Meisterschaft des Ausdrucks mit jeder ihrer neuen Parthien immer entschiedener bewährt. Bei der Verschiedenheit der Geschmacksrichtung des großen Publikums, nehmen gerade diejenigen Kunstfreunde an Demoiselle Pixis ein höchst lebhaftes Interesse, welche die möglichst scharfe, charakteristische Ausbildung über blendende, natürliche Mittel setzen, denen der Sieg schon durch sich selbst leicht wird. In dieser Beziehung leistete Dem. Pixis, besonders in den beiden Einlagen des 2. Akts, einer Pacinischen Arie und dem „Rataplan" das Außerordentlichste. Selbst derjenige Zuschauer, dem die Sprachen beider Piecen (italienisch und französisch) ganz fremd sind, hat ihre Bedeutung, namentlich die der letztern, in der charakteristischen Mischung der Farben klar erkannt. Dem. Pixis wurde nach diesen Piecen mit dem stärksten Applaus ausgezeichnet, der, wo möglich in noch stärkerem Grade, Hrn. Hirsch zu Theil wurde. Seit jener Blüthenzeit des Rossinischen „Barbier von Sevilla", wo der unvergeßliche, geniale Fischer die deutsche, als Gast auch die hiesige Kunstwelt entzückte, ist unter der Legion von Figaro's kein solcher „barbiere di qualità" wie Hr. Hirsch erschienen. Es ist eine wahrhafte Lust, diese schöne, klangreiche, volle Stimme zu hören, die Hrn. Hirsch schon allein zum Liebling der Opernfreunde machen könnte. Tritt nun aber hinzu, welchen hohen Grad von Ausbildung, welch rechten und echten Geschmack zu ihrer Behandlung, welchen köstlichen, reichen, lebendigen Humor Hr. Hirsch damit vereinigt, wie er bei seinem Aufenthalt in Italien die Meister der opera buffa studirt, ihre Eigenthümlichkeiten sich glücklich angeeignet, und mit eigner Lebensfrische verbindet, so muß eine solche Kunsterscheinung so unwiderstehlich wirken, als es heute geschah. Das Publikum schien förmlich außer sich zu gerathen nach dem Vortrag der großen Arie, die Herr Hirsch italienisch sang und auf stürmisches „da capo" ebenso wiederholte. Nicht minder interessant waren die beiden Duetten mit Almaviva und mit Rosinen, worin sich die gastirende und die debütirende Virtuosität gleich anziehend bewährte. — Alles Uebrige ist, nach seiner heutigen Besetzung, schon besprochen. Doch können wir allen Mitwirkenden das allgemeine Lob nicht versagen, daß durchgängig mit einer Lust und Liebe zur Sache gesungen und gespielt wurde, die allen Vorstellungen zu wünschen wäre, und durch welche der ergötzliche Humor, der Alle beseelte, wie es heut geschah, frisch und froh auf das Publikum übergeht. — Dem. Pixis und Hr. Hirsch wurden unter ungeheurem Jubel mit Allen am Schlusse gerufen. 11.

Man schreibt der Leipz. Allg. Ztg. aus Berlin vom 21. August: „Mit Spannung sieht man in mehreren hiesigen Kreisen dem Ausgange der Tiktin-Geigerschen Angelegenheit zu Breslau entgegen. Daß für den Sieg des Erstern sich wenig Wünsche erheben und der Glaube an den endlichen Triumph Tiktin's sehr schwach ist, ist in der Unhaltbarkeit des Prinzips, zu dessen Vertreter und Vertheidiger er sich aufwirft, begründet. Hr. Tiktin will einen Stabilismus, wie das Dogma selbst in seiner tiefsten Rigorosität ihn sich nicht kann träumen lassen; er will nicht nur Stillstand, sondern den Rückschritt in eine labyrinthische Finsterniß, aus der weder der Glaube noch die Vernunft den Ausweg zu finden vermag. Um so schmerzlicher ist, daß auch mit Geiger sich wenig Gemüther befreunden können, daß selbst jene, die freudig dem Lichte entgegenharren und die Läuterung des Glaubens im Fortschritte wahrnehmen, in Geiger nicht den Heros erblicken, der im Kampfe dieser Art an die Spitze trete und ihn mit würdigen Waffen führe. Unsere Zeit zeigt allenthalben Krisen, das Innere jeder Konfession schmerzhaft durchbebende Konvulsionen, das Alte und das Neue, das krampfhafte Festhalten an dem Heil und Sicherheit Versprechenden einerseits und das Durchwühlen einer schonungslosen Philosophie andererseits, die in den Grundlagen dieses Heil und Sicherheit Versprechenden nur ein Selbstgebildetes, einen in uns selbst hervorgerufenen Dualismus erblickt, ziehen in einem Vernichtungskriege gegen einander zu Felde, der sowohl die Gebäude vergangener Jahrhunderte als die Ruhe vieler kommmenden Generationen zu untergraben droht. So lange der Kampf mit Ernst und Würde geführt wird, geben wir die Hoffnung auf Aussöhnung der beiden widerstrebenden Prinzipien nicht auf, wie sie sich auch einander gegenüberstehen und nirgend ein Vereinigungspunkt zu entdecken ist; der Denkende schwört nicht zu der Fahne eines Meisters, er ehrt das ernste Streben, wo es ihm begegnet, und sucht für sich das Bessere aus. Hingegen entfremdet Spott und Hohn die Gemüther; und werden auch durch sie Schwache irre gemacht, so erzeugen sie doch keine nachhaltigen Folgen, sind vielmehr der wahrhaften Aufklärung hinderlich. Dem ernsten Forschen eines Strauß, Bauer u. A. muß Achtung gezollt werden, und wie auch die Resultate sich gestalten, sie bleiben erfolgreich; der französischen Frivolität des vorigen Jahrhunderts gedenkt man heute mit Achselzucken, sie führt eine Geistesblasirtheit herbei, die mit Aberglauben und Superstition endigt. Daß Geiger sich nicht durch diese Klippen durchzuwinden weiß, daß er, man möchte sagen in kritischem Uebermuthe, sich zu einem des Religionslehrers höchst unwürdigen Spotten und Verhöhnen oft hinneigt, bekundet deutlich, daß er den Beruf des Geistlichen nicht erkannt, noch von dem höhern Geiste der aus innerer Religiosität hervorgehenden Bestrebungen beseelt sei. Das Lächerliche allein ist nicht der Probirstein des Wahren, und wenn der Volkslehrer Satire und Ironie zu Ausgangspunkten seiner Lehre nimmt, so muß solche Ungeziemtheit Unwillen erregen und die Gemüther diesem Streben und seinen Folgen abgeneigt machen. Geiger kann daher selbst bei Lichtfreunden nicht Anklang finden; denn so sehr man auch bestrebt ist, ihn mit dem Nimbus des Fortschrittes zu umgeben und die öffentliche Meinung für ihn zu gewinnen, so dringt dem mit Geiger's Schriften Vertrauten und der jüdisch-theologischen Wissenschaft nicht Fernstehenden sich die Ueberzeugung auf, daß Geiger bei manchem glänzenden Talent und bewunderungswürdigem Scharfsinn seine Aufgabe nicht erfülle, und ihm der fromme, ernsthaft würdigende Sinn fehle, der nicht in Untergrabung jeder tiefern Regung, sondern in der Förderung des Glaubens nach seiner Reinheit seine Aufgabe sieht und daher nur mit der Ueberzeugung des Ernstes und der Wahrheit belehrt. Die Breslauer Angelegenheit soll dem hiesigen geistlichen Ministerium vorliegen. Wir glauben mit Zuversicht annehmen zu dürfen, daß Tiktin's jeder höhern Anforderung so sehr widersprechende Tendenz nicht die Palme davon tragen werde; aber auch auf Geiger's Seite kann bei genauer Sichtung des wahren Fortschrittes von dem Durchnagen des frommen höhern Gefühles sich nicht die Waage senken. Der der Konfession und ihren innern Angelegenheiten Fernstehende ist oft geneigt, in jedem Aufgeben das Produkt des Liberalismus und der Aufklärung wahrzunehmen; dem in die Lehren und Gefühle dieser Konfession Eingeweihten und die Bestrebungen ganz Durchschauenden zeigt sich an der Stelle dieses Liberalismus nicht selten Unreife und unbesonnener Zerstörungseifer. Nur die Konfession vermag über ihr Konfessionelles vollständig zu urtheilen; und es dringt sich aus diesem Vorfalle von neuem die Ueberzeugung auf, welche tiefe Weisheit dem allerhöchst ausgesprochenen Willen, die Religionsangelegenheit der Juden staatlich zu ordnen, zu Grunde liegt, ein Wille, der seine Verwirklichung nur dann erreichen wird, wenn jüdische, dem Ministerium untergeordnete Konsistorien errichtet werden, die über Fälle obiger Art entscheiden und denen das Vertrautsein mit ihren konfessionellen Angelegenheiten ein begründetes Anrecht auf Kompetenz geben würde."

Futternoth.

Der geehrte Verfasser des in Nr. 195 dieser Zeitung aufgenommenen, mit obiger Ueberschrift bezeichneten Aufsatzes wird mit seiner Ansicht, daß es zeitgemäß sei, Vorschläge zur Abhülfe der Futternoth zu machen, gewiß überall Anklang gefunden haben; ich folge gern seiner Aufforderung, indem ich mir erlaube, noch auf einige andere Futterhülfen aufmerksam zu machen.

Die große Dürre erleichtert vorzugsweise in diesem Jahre bei allen Aeckern, welche nicht zu bindend sind, die Entfernung der Quecken. Die Quecke, Queckengras, triticum repens, kommt in mehreren Abarten vor, zwar verschieden in dem Grade ihrer Schädlichkeit, als Unkraut, in ihren chemischen Bestandtheilen aber ziemlich gleich. Sämmtliche Quecken-Arten enthalten einen bedeutenden Antheil von Zucker, welcher sich sogar krystallisiren läßt, und außerdem Schleim und Satzmehl. Die Egypter dörrten die Wurzeln, und verarbeiteten sie zu Mehl, und mit Getreide vermischt zu Brot, auch die Deutschen haben in Jahren der Noth sie zu diesen Zwecken verwendet. Dem Nahrungsgehalte nach ist sie mit dem besten Heu von gleichem Werth. Kühe und Pferde fressen die Quecke im grünen und dürren Zustande begierig, sobald sie nur völlig gereinigt ist, selten sind die Ausnahmen, in welchen das Vieh sich erst einige Tage an den Genuß derselben gewöhnen muß. In Frankreich wird die Quecke als Milchfutter sehr gerühmt. In diesem Jahre kommt die Quecke schon ziemlich trocken aus dem Acker, der innere Gehalt derselben hat dadurch nichts verloren, nur der inhärirende Antheil von Wasser ist verflüchtigt. Wer Quecken im Acker hat, möge sie in diesem Jahre schätzen und werth halten. Die Reinigung ist leicht, man dresche sie, um den größten Theil der anklebenden Erde zu entfernen, wasche sie dann, und trockene sie, wie Heu. Die Aufbewahrung ist dem des Heues ganz gleich. Ich habe die Quecken auch in futterreichen Jahren oft verwendet, und habe sie stets als ein nahrhaftes und gesundes Futter bewährt gefunden.

Die Industrie eines Stellenbesitzers aus meiner Gemeinde, welche ich in diesen Tagen zu beobachten Gelegenheit hatte, hat mich auf ein anderes Futterungsmittel geführt, dessen Zweckmäßigkeit wenigstens wohl der Prüfung werth sein möchte. Ich sah nämlich die Kinder des gedachten Wirthes die Stoppeln des Getreides (Weizen, Korn, Gerste und Hafer) mit den Wurzeln ausreißen. Wenn man bedenkt, daß bei sorgfältiger Erndtearbeit doch die Stoppeln wenigstens 3 Zoll, beim schlechten Hauen oft 6 und mehr Zoll hoch auf dem Felde bleiben, wenn man erwägt, daß hiernach, namentlich in diesem Jahre, wo das Stroh überdem nur kurz gewachsen ist, der zwölfte, mitunter auch wohl der sechste Theil des Strohes auf dem Felde zurückgelassen ist, wenn man nicht in Abrede stellen kann, daß der zurückgebliebene Theil in der Qualität denselben Werth, wie der Eingescheuerte hat, so scheint jenes Verfahren allerdings gerechtfertigt. Daß es nur in trockenen Böden ausführbar ist, versteht sich von selbst. In den meisten Gegenden wird zum Versuche noch Zeit sein. Man nehme Kinder, lasse raufen, wiege das Resultat ihrer Arbeit, berechne dasselbe nach den Strohpreisen, veranschlage die Arbeit des Reinigens der Stoppeln von der an den Wurzeln hängenden Erde, und ich glaube fest, daß die Berechnung sehr zu Gunsten dieses Futters ausfallen wird. Gesund ist es gewiß. Allerdings wird durch Wegnahme der Stoppeln nebst Wurzeln dem Acker Düngungsstoff entzogen; diese Rücksicht darf uns aber in diesem Jahre nicht die Maßregeln in Betreff der Ernährung des Viehes vorschreiben, wir müssen andere Streumittel herbeisuchen. Es kann wohl kommen, daß, während sonst der Landwirth darin seine Ehre setzt, daß sämmtliche Stallungen von Streustroh überfüllt sind, es in diesem Jahre für einen Beweis einer guten Wirthschaft gehalten werden wird, wenn man nur in der Krippe Stroh findet, hinter derselben aber keinen Halm sieht.

In dem oben bezeichneten Aufsatze ist der diesjährigen bedeutenden Nahrungsfähigkeit des Strohes und zugleich der Anfeuchtung mit Kleie oder Schrot Erwähnung gethan. So richtig diese Angaben sind, so möchte doch wohl hierbei in Bezug auf Letzteres ein noch zweckmäßigeres Mittel zur schmackhaften Zubereitung des Futters außer Acht gelassen sein.

Kleie und besonders Schrot gehören, streng genommen, nicht zu den gewöhnlichen Futtermitteln. Die Fütterung mit Schrot geschieht auf Kosten der Verwerthung der Körner, erfordert also baaren Geldaufwand. Ein lucrum cessans ist in seinen Wirkungen dem damnum emergens ganz gleich, ob es positiver oder negativer Schaden ist, der Verlust am Reinertrage bleibt derselbe. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, scheinen mir die Oelkuchen noch zweckmäßiger und billiger als Schrot zu sein. In Betreff des Gehaltes an reinem Nahrungsstoff wird sich das auf Gewicht reduzirte relative Werthverhältniß der Leinkuchen mit dem des Weizens ganz gleich, das Verhältniß der Rapskuchen aber etwas geringer als das des Roggens stellen. Gerste und Hafer in dem Verhältniß, wie sie gegen die anderen Früchte stehen. Wenn nun auch zur Zeit Weizen und Korn in einem verhältnißmäßig niederem Preise stehen, so müssen mir doch den Hauptzweck der in Rede stehenden Fütterung nicht außer Augen lassen. Es ist bekannt, daß Stroh allein in der Noth zur Erhaltung des Viehes hinreichend ist, aber eben so bekannt, daß nur der größte Hunger das Vieh dahin bringen kann, um Stroh zu verzehren. Der Landwirth sucht daher, wenn er eine vorherrschende Fütterung mit Stroh bezweckt, durch Beimischung von Kartoffeln, Kleie, Schrot, Schlempe oder Oelkuchen das Stroh genießbarer und schmackhafter zu machen. Die große Auflöslichkeit der Oelkuchen im Wasser gestattet es, mit einem kleineren Quantum eine viel bedeutendere Masse des Strohes, als es mit Schrottränke möglich ist, so anzufeuchten, daß jedes einzelne Theilchen den Geschmack des zugesetzten Kraftfutters annimmt; auf diese Weise kann ein größerer Theil Stroh verfüttert werden, und die Einbrenne durch Oelkuchen wird nicht so theuer, wie die durch Schrot werden. Wir senden alljährlich enorme Quantitäen Oelkuchen

nach England, dort düngt man meistentheils damit, sollte der Deutsche sie nicht vortheilhafter durch Verfütterung (auch eine mittelbare, aber bei uns nutzenbringendere Erzeugung des Düngers) verwerthen können?

Kartoffelsyrup und die Preß-Rückstände der Nunkelrübenzucker-Fabrikation verdienen gewiß auch die größte Beachtung; ich kenne jedoch deren Werth als Futtermittel aus der Erfahrung nicht.

Noch glaube ich auf den Werth des **Rapsstrohes** und der **Rapsschaalen** aufmerksam machen zu müssen. Die Zeit ist nicht so fern, wo diese unter die Zahl der Futtermittel noch gar nicht aufgenommen waren, sondern nur zur Düngererzeugung verwendet wurden. Jetzt weiß allerdings der Landwirth die Rapsschaalen als bewährtes Futtermittel und als Stellvertreter der Siede für die Schafe zu würdigen, und Viele lassen das Rapsstroh, bevor sie es zur Einstreu benuzzen, von den Schafen ausfressen. Ich habe bereits früher versuchsweise Stroh von Winter-Rübs zur Siede geschnitten, mit den Pferden verfüttert, die Pferde fraßen es begierig, und ich habe durchaus keinen der Gesundheit nachtheiligen Erfolg bemerkt. Obgleich ich selbst diese Fütterungsart, wenn ich die chemischen Bestandtheile des Rapsstrohes im Auge behalte, für die Pferde nicht für ganz dienlich halte, so unzweifelhaft ist sie dem Organismus der Kühe und Schafe ganz zweckentsprechend. In diesem Jahre haben wir wenig ganz starkes Rapsstroh, jedenfalls ist es thunlich, dasselbe zur Siede zu schneiden. Auch in diesem Zustande wird es theilweise noch zu hart sein, durch Anfeuchtung wird es jedoch vollkommen genießbar. In Betreff des Nahrungsgehaltes entspricht es dem des Roggenstrohes. Wir wollen also auch dieses Futtermittel nicht verschmähen, wir wollen unsere Kartoffeln lieber in Gruben aufbewahren und das Rapsstroh nicht zur Bedeckung der Haufen verwenden.

Mit Gottes Hülfe und mit Aufbietung aller Industrie und Sorgfalt wird es uns möglich werden, unseren Viehstand nicht zu verringern, die der Größe der Fläche entsprechende Stückzahl vielmehr gesund und in ungeschwächter Ertragsfähigkeit durch den Winter zu bringen. Verlieren wir den Muth nicht, und legen wir den Beweis ab, daß der Schlesische Landwirth auch in Jahren der Noth zu wirthschaften versteht.

— .

Mannigfaltiges.

— Die Allgem. Ztg. enthält folgende Mittheilung: „**Grimsel**, 11. August. Seit dem 8. August weht die Fahne auf dem 12,560 Fuß hohen Gipfel des Schreckhornes, und mit leichter Mühe entdeckt man bei günstigem Wetter die hohe Stange, mit dem flatternden Tuche daran, durch das Fernrohr. Schon seit längerer Zeit weilte A. Escher von der Linth, der unermüdliche Alpenforscher, bei uns, von Tag zu Tag auf schönes Wetter hoffend und von Tag zu Tag durch Regen, Nebel und Schneesturm in seiner Hoffnung getäuscht. Endlich nach einer Woche anhaltend schlechten Wetters ging am 8. August die Sonne an einem wolkenlosen Himmel auf. Der Gebirgswanderer weiß, daß unmittelbar nach dem Regen die klarste Luft, die ausgedehnteste Fernsicht den Ausharrenden belohnen. Mit um so größerer Ungeduld erwartete man Jakob Leuthold, ohne dessen umsichtige Führung unsere Freunde sich keiner längeren Gletscher-Excursion unterziehen, und der Tages zuvor nach der Grimsel hinabgestiegen war. Endlich, um 6 Uhr, erschien er. Alle Vorbereitungen waren bereits gemacht, und um halb 7 Uhr setzte sich die Karawane in Marsch. E. Desor, A. Escher und C. Girard waren von fünf Führern geleitet. Mehrere derselben hatten schon die Jungfraubesteigung mitgemacht. Schon um 10 Uhr fand man sich an dem Lauteraarhornkamme in der Höhe des Strahleckpasses, nachdem man zweimal mit der Leiter bedeutende Schründe übersetzen müssen. Bei 11,000 Fuß ließ man die Leiter zurück und begann das Klettern auf den Felsen, während man vorher mit vieler Mühe durch Stufenhauen sich über steile Eisgehänge emporgearbeitet hatte. Bald war man auf der Höhe des Kammes der Lauteraarhörner. Ein scharfer Rücken zieht sich dieser Grat zu den höchsten Spitzen hinan, und an vielen Stellen wird er so schmal, daß selbst die Führer nur auf allen Vieren zu kriechen wagten. So gelangte man in die Nähe der höchsten Spitze. Etwa 300 Fuß blieben noch zu erklettern. Allein hier schien ein unerwartetes Ereigniß Halt zu gebieten. Man fand sich auf einem überhängenden Felsen, unter welchem in etwa 20 Fuß Tiefe eine steilgeneigte Schneewand sich hinabsenkte. Seitlich hinunterzuklettern schien unmöglich. Lange hielt man Rath, was zu machen. Die Einen wollten die Fahne aufpflanzen und den Rückweg antreten, die Anderen die Leiter nachholen und sich an dieser hinablassen. „Eine solche Kleinigkeit soll uns nicht aufhalten", rief plötzlich Bannholzer, den man schon von der Jungfrau her als den Verwegensten kannte, und zum Entsetzen Aller sprang er in weitem Satze hinab auf den Schnee, wo er auch glücklich Fuß faßte. Nun war der Weg gebahnt; Einer nach dem Anderen ward am Stricke hinabgelassen, und der Letzte sprang, wie Bannholzer, hinab und wurde von den Gefährten aufgefangen. Jetzt ging es wieder frisch aufwärts, und um halb 3 Uhr war die höchste Spitze erreicht. Allein erst als man oben angelangt war, sah man westlich, durch einen tiefen Einschnitt getrennt, noch eine andere Spitze, welche man etwa 200 Fuß höher schätzte als die, auf der man sich befand. Sie schien völlig unerreichbar. Bei der Schweizerischen Tri ngulation wurden zwei Spitzen des Schreckhorns, eine östliche und eine westliche, gemessen und erstere als 230 Fuß höher angegeben. Unseren Gefährten zufolge, waltet hier ein Irrthum, vielleicht eine bloße Verwechselung in der Aufzeichnung. Um die Frage von der Ebene aus entscheiden zu können, wurde beschlossen, die Fahnnenstange so dauerhaft als möglich einzurammen, damit sie als Signal der östlichen erstiegenen Spitze dienen könne und dem zufolge der Schnee weggerafft und die Stange in den Felsen eingemauert. Das Tuch daran wird bald vom Winde zerrissen sein, allein die Stange vielleicht lange als Wahrzeichen stehen. Während Escher zeichnete, beobachteten die Anderen die Thermometer, welche + 2, 5 C. Schatten und + 7, 5 C. in der Sonne zeigten und den Hygrometer, der bei der großen Trockenheit der Luft nur auf 40 Grad stand. Auffallend erschien die Struktur des Eises, so wie die außerordentliche Feuchtigkeit des Schnees in den höchsten Höhen. Jeder Stein, welchen man hinabwarf, bildete eine weite Wasserrinne, jeder Fußtritt, den man einhieb, füllte sich augenblicklich mit Wasser, und in 11,000 und mehr Fuß Höhe rieselten ziemlich bedeutende Bächlein über die Schneehalden hinab. Das Eis, welches man aber antraf, war ungemein zähe, und, wie alles aus Firn zusammengefrorene Eis, fein gekörnt. Bei der vorgerückten Nachmittagsstunde beschloß man auf dem Rückweg das Eis zu umgehen und nur auf Felsen bis zu dem Finsteraar-Gletscher hinabzuklettern. An das Seil gebunden, erreichte man diesen bei einbrechender Nacht, mit zerrissenen Händen und Kleidern, der scharfen Felsen wegen, an die man sich anklammern mußte. Die Nacht war finster, und man durfte nicht wagen, frei und einzeln den Gletscher zu passiren, der Spalten wegen, in die leicht Einer oder der Andere stürzen konnte. Erst in der Nähe der Hütte band man sich vom Seile los. Um halb 10 Uhr langte der ganze Zug wohlbehalten bei dem Hotel des Neuchâtelois an, wo die Zurückgebliebenen ängstlich die Freunde erwarteten. Man brachte die Ueberzeugung mit, daß (ein für die Geologie höchst wichtiges Resultat) alle Hochspitzen des Berner Oberlandes, Finsteraarhorn, Schreckhorn, Eiger, Mönch und Jungfrau aus schieferigem Gesteine gebildet sind und die niedrigeren Centralmassen von Gneißgranit an der Grimsel im Bogen umstehen; ferner daß auch in den größten Höhen bei günstigem Wetter Schmelzung des Schnees, Bildung von flüssigem Wasser und von Eis stattfinden kann."

— Der **Graf von Paris** legt am 24. d. sein viertes Jahr zurück. Nach dem neuen Regentschaftsgesetz würde er im Jahre 1856 großjährig werden.

— Am 19. d. M. hat sich ein junges Frauenzimmer von dem in der Nähe der London Bridge stehenden Monumente, einer hohen Säule, herabgestürzt, welche zum Andenken an die große Feuersbrunst von London dort aufgestellt, während der letzten Jahre so häufig von Selbstmördern zur Erreichung ihrer Absichten benutzt worden ist, daß die Municipalität von London neuerdings eigene Wächter für diejenigen, welche der Schaulust wegen die Säule besteigen, angestellt hat. Die Unachtsamkeit des Wächters machte das stattgehabte Ereigniß möglich.

— In **Turin** starb der **Kanonikus Cottolengo**, dessen merkwürdiges **Hospiz** weltbekannt ist. Dieser Held des Glaubens und felsenfesten Gottvertrauens, dieser ganz arme Gründer einer herrlichen Anstalt, starb als Opfer seiner nie ruhenden Thätigkeit, indem er sich bei Unpäßlichkeiten keinerlei Pflege gestatten wollte. Er, der über Hunderttausende zu verfügen hatte, mochte sich nicht zu Bette legen, als ihn das Fieber schüttelte, und er starb sitzend auf einer hölzernen Bank, als er eben die Aufnahme eines armen Judenkindes in sein Hospiz befahl. Aber nicht blos alle Arme und Nothleidende Turin's fühlten seinen Tod schmerzlich, auch der König und sein Haus.

— Das politische Lied wird um so weniger dauern, da es scheint, als ob den Sängern die Galle ins Blut gefahren wäre, und sie nun vor fieberhafter Aufregung aus der Haut fahren wollten oder in Krämpfen lägen; es scheint, als ob ihnen ein Abführungsmittel noth thäte, um wieder Zuckerstoff in ihre Glieder zurückzuführen. Es ist ein großer Unterschied zwischen unsern politischen Liedern und den gesunden, siegreichen, lachenden, aber darum recht bitter treffenden Chansons. (Tel.)

— In New-Orleans ist die Ehescheidung mit so wenig Umständen verknüft, daß sie sehr häufig in Anwendung kommt. So trug noch unlängst ein Mann auf Trennung an, weil seine Frau braunen, er aber weißen Zucker in seinen Thee that. Bei der letzten Sitzung des Gerichts in Cincinnati lagen 46 Ehescheidungsgesuche vor, von denen 20 gewährt, 12 abgeschlagen und 14 aufgeschoben wurden.

— In der „Karlsruher Zeitung" heißt es: Bei der zu erwartenden **Mißernte der Kartoffeln** ist wohl jede Ersparung dieser nützlichen Frucht wichtig und anzurathen. Eine bedeutende Verschwendung derselben liegt aber jetzt noch besonders in dem Ausmachen der Frühkartoffel, wie dies gewöhnlich geschieht. Man reißt nämlich die Stöcke aus und sammelt die daran befindlichen brauchbaren Kartoffeln, während eine Masse von kleinen Knöllchen nicht beachtet weggeworfen wird. Ganz anders und viel vernünftiger und sparsamer wird dagegen im Würtembergischen verfahren. Dort hackt man an den Seiten der Stöcke etwas auf, sammelt die reifen Knollen, welche man erreichen kann, hütet sich aber, die kleinen, noch nicht ausgewachsenen zu verletzen, scharrt die Erde wieder darüber und drückt sie mit der Hacke etwas an. Wenn diese Arbeit auch umständlicher ist, als das Ausreißen, so lohnt sie sich reichlich durch eine gewisser Maßen doppelte Eernte, indem die kleinen Knöllchen später zu dicken Kartoffeln heranwachsen, während sie bei dem gewöhnlichen Ausmachen zu Grunde gehen. Gewiß ist diese Methode manchem unserer Bauern nicht unbekannt, doch ist es zweckmäßig, die Sache zur Sprache zu bringen, um jene zu erinnern, welche nicht daran denken.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Freitag: **„Der Liebestrank."** Komische Oper mit Tanz in 2 Akten. Musik von Donizetti.

Sonnabend, neu einstudirt: **„Die Puritaner."** Oper in 3 Akten, Musik von Bellini. Elwira, Dlle. Franzilla Pixis, Kammersängerin Ihrer Majestät der Herzogin von Parma, als vorletzte Gastrolle.

Sonntag, neu einstudirt: **„Die Verschwörung des Fiesko in Genua."** Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Das Dom. Eckersdorf (Namslauer Kreises) sucht einen unverheiratheten Koch und einen Leibjäger, dieselben haben sich bei dem dasigen Wirthschaftsamte zu melden.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Enkeltochter Charlotte mit dem Schichtmeister Herrn von Helmrich, beehre ich mich, allen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Verwittwete Generalin v. Carnell,
geb. le Cointe.

Tarnowitz, den 23. August 1842.

Als Verlobte empfehlen sich:
Charlotte Bittner.
Rudolph von Helmrich.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Nachmittag 2¾ Uhr wurde meine liebe Frau Auguste, geb. Colin, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, welches ich Verwandten u. Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzeige.

Breslau, den 25. August 1842.

W. Hedemann.

Anzeige.

Der Text für die Sonnabends den 27. August **früh halb 9 Uhr** in der **Trinitatis-Kirche** (Schweidnitzer Straße) zu haltende **alttestamentliche** Predigt wird Ps. 15, 1. 2. sein.

C. Teichler, Missionsprediger.

Das unterzeichnete Handlungshaus (Commissions-, Speditions- und Verladungs-Geschäft) seit 20 Jahren auf hiesigem Platze bestehend, empfiehlt seine ergebenen Dienste in obigen Branchen unter Zusicherung der promptesten und billigsten Bedienung.

Dresden, den 11. August 1842.

Gottfr. Scheffler.

Retour-Reisegelegenheit geht den 27. August nach Warmbrunn. Näheres Reusche Straße Nr. 26, im fliegenden Roß.

Im Verlage von Breitkopf und Härtel in Leipzig ist so eben erschienen und in **Breslau** vorräthig bei **Ferdinand Hirt,** so wie **für das gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß:**

Schlesische Volkslieder
mit Melodien,
aus dem Munde des Volkes gesammelt und herausgegeben
von
Hoffmann von Fallersleben
und
Ernst Richter.

Erste Lieferung. Bog. 1—6. Gr. 8. Velin. Geh. Preis 15 Sgr.

Ein junger Mensch, von gebildeten Eltern, welcher seit Ostern in einem hiesigen Leinengeschäft als Lehrling fungirt, wegen gänzlicher Auflösung des Geschäfts aber außer Thätigkeit kommt, wünscht bald oder Weihnachten wieder in einer ähnlichen Branche oder auf einem Comtoir, da er die höhern Klassen eines Gymnasiums besuchte, placirt zu werden, nöthigenfalls kann er Kost und Logis von seinen Eltern bekommen.

Näheres sagt Herr Kaufmann **Jesdinszki,** Oderstraße Nr. 7.

Kapitals-Ausleihung.

Ein bisher gerichtlich niedergelegt gewesenes, und jetzt zur Ausschüttung kommendes Kapital von 6000 Rthlr., soll gegen 4 pCt. jährliche Zinsen und pupillarische Sicherheit hypothekarisch ausgeliehen werden. Dies Berücksichtigende belieben sich mit ihren Anträgen an den Herrn Justizrath Wentzky in Oels zu wenden.

Eine gute Retourreise-Gelegenheit nach Berlin, Reusche Straße Nr. 49.

Musikalische Unterrichtswerke.

Bei G. P. Aderholz in Breslau ist zu haben:

Neue Pianoforteschule.

Oder theoretisch-praktische Anweisung, das Pianofortespiel nach neuer erleichternder Methode in kurzer Zeit richtig, gewandt und schön spielen zu lernen. Nach J. N. Hummel's Grundsätzen. Für Musiklehrer und Anfänger, sowie auch zum Selbstunterricht. Von J. E. Häuser. Quer Quart. Geh. Preis 27½ Sgr.

Clavier-Tabelle.

Oder tabellarische Uebersicht der ersten Erfordernisse beim Clavierspielen.
Preis 6¼ Sgr.

Ein Tableau, das, über dem Instrumente aufgehängt, Lehrern und Schülern beim Unterricht treffliche Dienste leistet.

Guitarre-Schule.

Oder leichtfaßliche Anweisung zum Guitarrespiel für alle Diejenigen, welche ohne Beihülfe eines Lehrers dasselbe erlernen wollen. Nebst instruktiven Uebungsstücken. (Mit Abbildung des Griffbrettes einer Guitarre.) Von J. E. Häuser.
Preis 15 Sgr.

Mit Hülfe dieser Anweisung kann ein Jeder, der nur einigen Sinn für Musik hat, selbst ohne alle Notenkenntniß es in wenigen Tagen so weit bringen, die gewöhnlich vorkommenden Gesellschaftslieder begleiten zu können.

Bei G. P. Aderholz in Breslau ist erschienen:

Das
Holz-Diebstahl-Gesetz
vom 7. Juni 1821,
mit
Commentar, Ergänzungen und Beilagen.
Handbuch für
Forstrichter, Forstbeamte u. Wald-Eigenthümer aller Provinzen.
Von
C. W. Hahn,
Ober-Landes-Gerichts-Rath.
Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 20 Sgr.

Das preuß. Jagdrecht

aus dem allgemeinen Landrechte, den Forst- und Jagd-Ordnungen der Provinzen, den Ministerial- und Regierungs-Verordnungen systematisch entwickelt und mit Abdrücken der Provinzial-Jagd-Gesetze begleitet.
Von
C. W. Hahn,
Ober-Landes-Gerichts-Rath.
Gr. 8. geh. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Im Verlage von Theodor Hennings in Neisse und Frankenstein ist erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **G. P. Aderholz:**

Darstellung
der
wissenschaftlichen Prinzipien
der
Wasserheilkunst
oder der sogenannten
Gräfenberger Heil-Methode
von
Louis Sauvan,
Dr. der Medizin ꝛc. ꝛc. zu Warschau.
Aus dem Französischen
übersetzt und mit Zusätzen vermehrt
von
Dr. Carl Munde.
Preis geh. 12½ Sgr. (10 gGr.)

Unter der Fluth von Wasserschriften, welche gegenwärtig den literarischen Markt überschwemmen, ist die gegenwärtige kleine Broschüre eine eben so auffallende, als nützliche Erscheinung. In keiner Schrift vor ihr wurden die Prinzipien des gesunden und kranken Lebens und die rationelle Uebereinstimmung der Wasserheilkunst mit allen pathologischen und therapeutischen Grundsätzen so faßlich entwickelt und so deutlich nachgewiesen, wie es hier in wenigen Bogen geschieht, in keiner noch wurde der Werth der Hydrotherapie richtig gewürdigt. Das Büchlein ist Jedem unentbehrlich, welcher einen deutlichen Begriff von der Art und Weise, wie das Wasser seine Wirksamkeit auf den kranken Körper äußert, haben, und nicht mehr blindlings der großen Heerde folgen will, welche unbekümmert um das Wie? stets nur das Was? vor Augen hat. Den Arzt, welcher sich von dem Werthe der Methode überzeugen will, wird die gründliche Gelehrsamkeit und das unparteiische Urtheil des Herrn Verfassers befriedigen, und den Laien die Klarheit überraschen, welche ihn mit Grundsätzen bekannt macht, die wie Lichtstrahlen sein nach Wahrheit forschendes Gemüth durchleuchten. — Der durch seine Schrift über Gräfenberg bekannte und gefeierte Name des Herrn Uebersetzers bürgt übrigens für den Werth des Büchleins.

Bei Ernst in Quedlinburg ist erschienen und in **Breslau** bei **G. P. Aderholz** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53), Liegnitz bei Reißner, Glogau bei Flemming, Schweidnitz bei Heege, Brieg bei Schwarz, Frankenstein u. Neisse bei Hennings, Oels bei Gerloff, Leobschütz bei Terck, ist zu haben:

Zur gesellschaftlichen Belustigung zu empfehlen:
Carlo Bosco:
Das Ganze der Taschenspielerkunst,

oder 61 Wunder erregende Kunststücke, durch die natürliche Zauberkunst mit **Karten, Würfeln, Ringen, Kugeln, Geldstükken u. s. w.** Zur gesellschaftlichen Belustigung mit und ohne Gehülfen auszuführen. — Vom Professor **Kerndörfer.** 8. Broch.
Preis 20 Sgr.

Im Verlage von Th. Hennigs in Neisse ist erschienen und durch alle Buch- u. Kunsthandlungen zu beziehen, in **Breslau** bei **G. P. Aderholz:**

Karte der Umgegend von Gräfenberg.

2 Meilen im Umkreise mit 21 lithographirten Randansichten, von denen folgende hauptsächlich zu erwähnen sind: Gräfenberg. Gloriett am Eisenberge. Weißische Kur-Anstalt. Prießnitz's Denkmal. Platz in Freiwaldau. Vincenz-Douche. Douchebad in Gräfenberg. Die Silberquelle. Freywaldau. Gräfenberg im Jahre 1835. Douche in Böhmischdorf. Prießnitz's ehemaliges Wohnhaus. Sophien-Douche. Speisesaal in Gräfenberg. Freywaldauer Trinkbrunnen. Gräfenbergs Hauptgebäude. Prießnitz Kapelle.
Preis 1 Rthl. 10 Sgr.

Bei meinem Abgange nach Beuthen O/S. sage ich allen meinen schätzbaren Freunden, Freundinnen und verehrten Bekannten hier für das mir während meines 10½ jährigen hiesigen Aufenthalts bei ausgezeichneter Freundschaft bewiesene Wohlwollen meinen wärmsten Dank und rufe Ihnen mit dem gerührtesten Herzen ein inniges Lebewohl zu. Nie wird aus meinem Gedächtnisse die Erinnerung an die gute Stadt und die lieben Bewohner derselben schwinden, welche ich hiermit bitte, auch mich in geneigtem Andenken zu behalten.

Sohrau O/S., 19. August 1842.
Jette, verw. A. Adler,
geb. **Rechnitz.**

---

3 Thaler Belohnung

demjenigen, welcher einen am Montage, den 22. Aug. Nachmittags, verlornen massiven goldnen Siegelring, am Ritterplatz Nr. 8 unten, zurückgiebt. Derselbe war äußerlich mit Kriegswaffen verziert, im Goldtopasstein, welcher 3 Felder zeigt, befindet sich unten ein Grabmal, worauf ein A, die obern 2 enthalten ein eisernes Kreuz, neben welchem eine Hand ein Schwerdt führt. Käufer werden gebeten denselben anzuhalten.

Omnibus.

Am Ringe, dem Hause Nr. 1 gegenüber, wo sonst die Mehlbude stand, ist täglich ein Omnibus aufgestellt, um eine halbe Stunde **vor** der **jedesmaligen** Abfahrt des Dampfwagens nach dem Bahnhofe zu fahren. Ebenso wird er auf dem Bahnhofe der von Ohlau Kommenden harren, um sie nach der Stadt zu bringen. Die Person bezahlt 2½ Sgr.

C. Kißling.

Konzert-Anzeige.

Donnerstag den 1. September wird auf dem

Rummelsberge

ein **großes Instrumental-Konzert** abgehalten werden, wozu um zahlreichen Besuch ergebenst bittet:

F. Winzer,
Stadt-Musikus in Strehlen.

Zum Kinder-Feste,

Fischessen und **Konzert,** auf Sonntag den 28. August, ladet ergebenst ein:

Hohnau, in Marienau.

Vom 26. August bis 8. September ist wegen Renovirung des Saales zum Russischen Kaiser, vor dem Oderthor, kein Tanz.

C. Selle.

Zum **Fleisch-Ausschieben** u. **Wurst-Essen,** Sonnabend den 27ten d. Mts., ladet ergebenst ein:

Bittner,
Coffetier auf dem Hinterdom.

Ein paar dunkelbraune Wagenpferde, englisirt, 5 Fuß 4 Zoll, sind zu verkaufen Junkernstraße Nr. 31.

Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei, Schriftgiesserei, Stereotypie. — Breslau

Grass, Barth & Comp.

Verlags- und Sortiments-Buchhandlung, Lithographie und Xylographie, — Herrnstr. Nr. 20.

Neue Bücher,

vorräthig bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau,**
Herrenstr. Nr. 20.

Adelung, neues Taschen-Fremdwörterbuch, enth. über 4000 fremde Wörter und Redensarten, mit Angabe ihrer richtigen Aussprache. Ein Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann. 2te Aufl. Geh. 4 Sgr.

Anweisung einen dem ächten Champagnerwein gleichen Wein in wenigen Stunden zu erzeugen, der nur den sechsten Theil des ächten kostet und von Kennern von demselben nicht unterschieden werden konnte. 11½ Sgr.

Atlas, erläuternder, zum Konversationslexikon der Gegenwart. In 100 Blättern. Geh. 5 Rtlr.

Buchmüller, Anfangsgründe der Naturlehre, mit logischen, arithmetischen und geometrischen Vorbereitungs-Lehren für angehende Thierärzte und Oekonomen. Mit 6 Kupfertafeln. 2te verb. Aufl. 8. 2 Rtlr.

Dürer, Albrecht, der neue, oder Leben, Thaten und Abenteuer eines Künstlers. Geh. 25 Sgr.

Fränkel, die Cultus-Ordnung der Juden in Preußen. Geh. 5 Sgr.

Fuhrmeister, der sicher heilende Pferde- und Rindvieh-Arzt, oder wie kann der Städter und der Landmann die Krankheiten an seinen Pferden und Rindvieh leicht und richtig erkennen und ohne Zuziehung eines Thierarztes auf die einfachste und wohlfeilste Art selbst kuriren. Nebst Unterricht über die Zucht, Wartung und Fütterung dieser Thiere. Geh. 20 Sgr.

Glück, das Büchlein der Wunder. 3te Aufl. Geh. 11½ Sgr.

Jacobi, über Cajus und seine Institutionen, mit besonderer Rücksicht auf die preuß. Justizreform und das Werk der Gesetzrevision. Geh. 7½ Sgr.

Kelber, Gedanken über die Schöpfung und Dauer der Welt. Geh. 15 Sgr.

Kögel, Anlegung, Verbesserung und Erhaltung der Feldwege, Fußwege und Promenaden, wie auch der Commune-Fahrwege. Mit 11 Zeichn. Geh. 15 Sgr.

Krutzsch, Verbesseruug des Getreidebaues durch richtige Beurtheilung, zweckmäßige Bearbeitung und Düngung des Bodens, Anwendung des „Ruchadlo" und durch Auswahl der besten engl. und schott. Getreidesorten. Geh. 7½ Sgr.

Lichtenberg, neuestes Lehrbuch der Conditorei. Ein Anhang zu jedem Kochbuche. 3te Aufl. Geh. 15 Sgr.

Mühling, keine Rheumatismen und Gicht mehr! Mittheilungen über Wesen, Ursache, Verhütung und Heilung des Rheumatismus und der Gicht überhaupt, wie auch insbesondere über ein wohlfeiles und leicht anzuwendendes Mittel, welches in vielen hundert Fällen sich als untrügliches Radicalmittel gegen rheumat. und gicht. Beschwerden bewiesen hat. Geh. 22½ Sgr.

Müller, die Kaffeekochkunst, nebst einer Abhandlung über verbesserten Bau der Kaffeetrommel, ferner von Bereitung des Thee's und über Theegesellschaften. Mit 2 lithogr. Abbild. Geh. 7½ Sgr.

Odenwald, deutscher, ausgewählte Sammlung der besten deutschen Trink-, Jagd-, Kriegs-, Reise-, Commers- und Freiheitslieder, nebst Opern-Arien. Geh. 4 Sgr.

Rämbach, neuerfundene Farbe zum Anstrich für Häuser und Stuben in allen Couleuren, welche dem Holze, dem Eisen und den Fußböden einen glänzenden und dauernden Anstrich giebt. 2te verm. Aufl. 15 Sgr.

Rennerille, Frau v., die Mutter als Erzieherin, oder Grundsätze der Höflichkeit, gestützt auf die Eigenschaften des Herzens. Geh. 20 Sgr.

Rodeshain, K. v., **Was zu handeln?** Eppes Rares von Judenpech in eitel koscheren Anekdoten und Gedichten. Geh. 12½ Sgr.

Tendlau, das Buch der Sagen und Legenden jüdischer Vorzeit. Geh. 1 Rtlr. 4 Sgr.

Ueber die heutige Gestalt des Eherechts. 2te Aufl. Geh. 5 Sgr.

Ueber Reform des Eherechts. Ein Vortrag, gehalten auf einem Prov.-Landtage. Geh. 5 Sgr.

Venus, die einzig wahren und sichersten Verlängerungsmittel des Lebens. Geh. 15 Sgr.

Bei August Hirschwald in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Graß, Barth und Comp.,** Herrenstr. Nr. 20:

Robert Peel's Finanz-System,
oder:
Ueber die Vorzüge der Einkommensteuer im Gegensatze zu Staats-Anleihen und Zinsreduktionen.
Von D. A. Benda.
Gr. 8. Geh. Preis ⅔ Rtlr.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20, ist vorräthig:

Oekonomischer und populär-medizinischer Universal-Rathgeber.

Eine Encyclopädie der vorzüglichsten Lehren, Vorschriften und Mittel zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit der Menschen und der nutzbaren Thiere, so wie zur Conservirung aller für die Bedürfnisse, die Bequemlichkeit und das Vergnügen der Menschen bestimmten Einrichtungen, Produkten und Waaren.

Vierte durchgesehene Ausgabe,
vermehrt mit einer zweiten und dritten Abtheilung:
Das kalte Wasser,
als Bad und Getränk dem menschlichen Körper sehr heilsam.
Von **Dr. John Floyer, Dr. John Hancocke** und **Dr. Fr. Hoffmann.**
Der Segen der Hautpflege,
nach zweiunddreißigjährigen Erfahrungen aus meinem Leben.
Von C. A. Zeller.
38½ Bog. gr. 8. Geh. Statt 1 Rtlr. 15 Sgr. **jetzt 15 Sgr.**

Ranke,
Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation.

Davon ist so eben vom ersten und zweiten Bande die neue zweite Auflage erschienen. Es sind daher die bis jetzt erschienen 3 Bände wieder vollständig im Preise von 8 Thlr. 20 Sgr. zu haben.

Zugleich können wir die vielfältigen Anfragen wegen der Fortsetzung dieses Werkes dahin beantworten, daß dieselbe sich unter der Presse befindet.

Duncker u. Humblot.

Berlin, im Juli 1842.

Vorräthig bei **Graß, Barth** u. **Comp.** in **Breslau,** Herrenstr. 20.

Im Verlage von **Graß, Barth** u. **Comp.** in **Breslau,** Herrenstr. Nr. 20, ist so eben erschienen und durch alle Buch- und Musikalien-Handlungen zu beziehen:

Sechs Tänze für das Pianoforte
von **Wilhelm Ritter.** Opus 2. Preis 10 Sgr.

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** (Herrenstraße Nr. 20) ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anleitung, dem heiligen Meßopfer recht beizuwohnen. Mit einem Vorwort, besonders an Eltern und Lehrer. Mit Holzschnitt. Zweite Auflage. 12. . . . . . 3 Sgr.

Gebete und **Lieder** bei der gemeinsamen Gottesverehrung. Zum Gebrauch der **lernenden Jugend** in katholischen Stadt- und Landschulen gesammelt. Neue Auflage. 12. . . . . . 3 Sgr.

Das **Melodieenbuch** hierzu . . . . . . 12 Sgr.

Gebete und **Lieder** zum Gebrauch der **Studirenden** auf der Universität und den mit ihr verbundenen Gymnasien gesammelt. Zwei Hefte. Siebente Auflage. 12. . . . . . 6 Sgr.

Gebetbuch für **kathol. Christen** jeden Standes. (Von E. Herzog, Domkapitular und Bischöfl. Geistl. Rath in Culm.) 12. geh. . 6 Sgr.

Herzog, E., der kathol. Seelsorger nach seinen Amtsverpflichtungen und Amtsverrichtungen. Mit besonderer Bezugnahme und Rücksicht auf die Gesetze des Preußischen Staates. Mit hoher Approbation des hochwürdigsten Bischofs von Culm. Drei Theile. Velinpapier. 8. . . . . . 4½ Rtlr.

Lesebuch für die obere Klasse der kathol. Elementarschulen. Vierzigste Auflage. 31 Bogen. 8. . . . . . 10 Sgr.

Lesebuch für die obere Klasse der kathol. Elementarschulen. (Das sogenannte alte!) **Neue, unveränderte** Auflage. . 10 Sgr.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

R. Jungmann:

Die orientalische Blumen- u. Fruchtmalerei,

oder: deutliche Anweisung, binnen wenigen Stunden diese Art der Malerei vollkommen zu erlernen. Nebst einer **Farbentabelle** zum Gebrauch für die noch Ungeübten in dieser Kunst.

Ein Handbüchlein für Blumenmaler, Dilettanten, sowie zum **Selbstunterricht.** Mit einem **colorirten Titelblatt als Muster.** 8. Velinp. geh. 15 Sgr.

Bekanntmachung.

Beim Forst-Amt zu Neustadt O/S. sind 160 Scheffel frischer und guter Birkensaamen und 2½ Centner ganz reiner und keimfähiger Fichtensaamen verkäuflich.

Neustadt O/S., den 17. August 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es beabsichtiget der Besitzer des Freiguts Brodowze, hiesigen Kreises, die Aufstellung eines Dampf-Apparats in seiner Branntwein-Brennerei. Dieses Vorhaben wird in Folge des Gesetzes vom 1. Januar 1831 und des Regulativs vom 6. Mai 1838 hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und ein Jeder, der durch diese Anlage sich in seinen Rechten beeinträchtiget glaubt, hiermit aufgefordert, seine Einwendungen innerhalb einer präklusivischen Frist von vier Wochen bei mir geltend zu machen.

Trebnitz, den 20. August 1842.

Der Königliche Landrath

v. Poser.

Auktion.

Am 27ten d. Mts., Nachm. 3 Uhr, sollen in der neuen Welt an der Hundsfelder Chaussee

120 Stück fette Schöpse

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 23. August 1842.

Mannig, Auktions-Commissar.

Durch den in diesem Jahre so ungemein niedrigen Wasserstand der Oder, am hiesigen Pegel 6½ Zoll, finden wir uns veranlaßt, einem geehrten handeltreibenden Publikum unsere Firma als Spediteure auf hiesigem Platz zu empfehlen, im Fall eine Ausladung von, auf obigem Strome schwimmenden Güter, hierselbst erforderlich ist.

Die uns übertragenen Geschäfte werden wir prompt besorgen, und unsere Speesen möglichst billig berechnen. Auch sind wir gern bereit, über den Stand der Schiffe Auskunft zu ertheilen.

Crossen, den 22. August 1842.

Hanko u. Comp.

Die Wittwe eines Gymnasiallehrers wünscht zu ihren eigenen zwei Knaben, denen sie zur Beaufsichtigung und Nachhülfe in den Schularbeiten einen tüchtigen Hauslehrer hält, noch einige andere Knaben, welche hiesige Lehranstalten besuchen, in Pension zu nehmen. — Nähere Auskunft zu ertheilen sind sehr gern bereit der Diaconus Dittrich zu St. Berndin und der Kaufmann Fäustel, Elisabetstr. Nr. 15.

Ein an Thätigkeit gewöhnter junger Mann, im Material- und Detailgeschäft gewandt, und auch mit den sonst nöthigen Comtoirwissenschaften nicht unbekannt, sucht, wegen Einschränkung seines letzten Prinzipals, hier oder anderwärts in einem lebhaftern Geschäft ein baldiges Unterkommen. Adressen bittet man Altbüßerstraße Nr. 32, zwei Treppen, gefälligst abzugeben.

---

300 Stück zweijährige Zuchtmutterschafe: Wollqualität über 100 Rtlr. pr. Ctr., Carcasse durchschnittlich 25 Zoll Höhe, Stapeltiefe 2½ Zoll, derb; Gesundheit gut, — werden, mit Abnahme binnen sechs Wochen, zu civilen Preisen von unterz. Dominium zu **kaufen** gesucht. — Gefällige Anzeigen franco hierher.

Siegersdorf bei Freistadt, Niederschlesien, den 22. August 1842.

Graf **Kalckreuth.**

Ein auf der Friedrich-Wilhelmstraße vortheilhaft gelegenes, in gutem Zustande befindliches Haus, weiset zum Verkauf nach:

Teichmann, Königl. Justizkommissar. Albrechtsstraße Nr. 33.

Güter-Verkauf.

Ein Rittergut im Großherzogth. Posen, acht Meilen von Breslau entfernt, mit 1200 Morgen guten Acker, 1600 Morgen bestandenen Forst, 280 Morgen Wiesen, 400 Morgen Hütung, bedeutende Fischereien, 1100 Rtl. baare Gefälle, hinreichende Arbeiter, vollständiges todtes und lebendiges Inventarium, herrschaftliches Schloß, massiv, alle übrigen Dominial-Gebäude in gutem Baustande, ist mir wegen Familienauseinandersetzung zum Verkauf übertragen worden; auch werden Forst- und Rittergüter im Großherzogth. Posen, Schlesien, als im Königreich, von 20 bis 250,000 Rtl. zum Verkauf, als auch eine bedeutende Pacht im Königreich, ¼ Meile von der schlesischen Grenze entfernt, welche jeden Tag übernommen werden kann, nachgewiesen, durch den Kaufmann und Güter-Negocianten

Marcus Schlesinger in Kempen.

Brief-Couverts,

nach französischem Schnitt, in allen Größen, offerirt billigst:

F. L. Brade,

dem Schweidnitzer Keller gegenüber.

Papagaien-Verkauf.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit einer Auswahl sehr zahmer und vorzüglich gut sprechender Papagaien, und kleinen sehr zahmen Affen. Sein Logis ist im Meerschiff, Grenzhausgasse Nr. 6. **F. Meinecke.**

Da mein Aufenthalt nur von kurzer Dauer ist, so ersuche ich die geehrtesten Kauflustigen um baldigsten Besuch.

Sterbejenker,

in weiß und in grau, in Seide wie in Cambric, sind stets zu haben bei

Heinr. Aug. Kiepert,

Breslau, Ring Nr. 20, erste Etage.

Billige Reise-Gelegenheit.

Montag den 29sten d. fährt ein leerer, bequemer Fenster-Wagen nach Salzbrunn oder Altwasser, zu erfragen Antonienstraße Nr. 29.

Schnee-Tafelsalz.

Von dem seit seinem kurzen Entstehen schon mit so vielem Beifall aufgenommenen Schnee-Tafelsalz, aus der Fabrik des Erfinders Gysbert Mulder aus Amsterdam, halte ich stets Lager und empfehle solches zur geneigten Abnahme. Breslau.

Christ. Gottlieb Müller.

Verschiedene Sorten von **Koch-** und **Bratöfen, Rauchröhren,** so wie auch **Ofenthüren** in jeder beliebigen Größe sind zu soliden Preisen stets vorräthig zu haben bei

A. Zedlitz, Schlossermeister, Schmiedebrücke Nr. 61.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfiehlt sich Unterzeichneter zu bevorstehendem Jahrmarkt mit einer großen Auswahl seiner selbst verfertigten feinen Messerschmied-Arbeit.

L. Schäfer, Messerschmied, aus Crossen a/O.

Hauptlager fertiger Wäsche,

vorzüglich und mit aller Sorgfalt angefertigte Herren-Hemden von reiner und gediegendster Leinwand, Chemisets, Manchetten, Halskragen, Unterbeinkleider, Socken, Unterjäckchen und ächt ostindische Foulard-Taschen-Tücher. Ferner die neuesten Formen in Damen-Hemden, die vorzüglichsten **Negligee-** und **Morgen-Häubchen, Negligee-Jäckchen,** die neuesten und feinsten **französischen Stikkereien,** eine große Auswahl **Fantasie-** und **Cardinal-Kragen,** gestickte **Kinder-Kleider,** elegante Taufzeuge und gesteppte Bettdecken bei

Breslau. **Hein. Aug. Kiepert,** Ring Nr. 20, erste Etage.

Französische und Suhler Jagdgewehre

in vorzüglichster Qualität und für deren weiten Schuß garantirt wird, empfiehlt in reicher Auswahl und zu billigen Preisen:

die Eisen-, Galanterie- und kurze Waarenhandlung von

L. G. Sternberg u. Comp. in Kempen,

am Ringe Nr. 18.

Echt Böhmischen Samen-Stauden-Roggen,

wovon den 1. September a. c. die bereits verkauften Partieen hier eintreffen, nimmt fernere Bestellungen an:

Salomon Simmel jun., Breslau, Schweidnitzerstr. Nr. 28.

Kellerei-Vermiethung

im goldenen Löwen, Schweidnitzer- und Junkernstr.-Ecke.

Drei aneinanderstoßende große, sehr trockene Keller, welche einen Flächenraum von circa 1000 Quadratfuß haben, sind im Ganzen oder auch einzeln zu vermiethen. Der Eingang ist gegenwärtig im Hausraum, jedoch kann erforderlichen Falles von der Straße aus der Eingang, so wie größere Fenster angebracht werden. Das Nähere für darauf Reflektirende beim Eigenthümer des Hauses.

Ein Paar Wagenpferde nebst einem leichten Chaisewagen stehen für den festen Preis von 150 Rthl. zum Verkauf Kloster-Straße Nr. 39.

Karlsstraße Nr. 3, zweite Etage, ist eine Wohnung zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen.

Gelegenheit nach Salzbrunn und Landeck den 28ten und 29ten d. Mts., zu erfragen Weintraubengasse Nr. 4.

Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65 **par terre** ist zu Michaeli ein anständig meublirtes Zimmer zu vermiethen, auch können Stallung u. Wagenremise dazu gegeben werden.

Ketzerberg Nr. 20 ist eine freundlich meublirte Stube nebst Entree zu vermiethen.

Ring Nr. 37 ist eine Remise im Vorderhause zu Michaeli zu vermiethen. Das Nähere drei Treppen hoch.

Zu vermiethen und Michaeli zu beziehen eine Parterre-Wohnung von 2 Stuben, Kabinet, Küche und Beigelaß, Mauritius-Platz Nr. 5.

Angekommene Fremde.

Den 24. August. Goldene Gans: Hr. Gutsb. Bar. v. Saurma aus Ruppersdorf. Hr. Rittmstr. v. Mutius a. Altwasser. Hr. Banquier Rosen a. Warschau. Hr. Ingenieur Wester aus Eperies. HH. Kaufl. Callmann a. Leipzig, Schuster a. Frankfurt a. M., Barandon a. London, Löwenstein a. Stettin. — Goldene Zepter: Hr. Gutsb. v. Chelchowski a. Kuklinow. — Hotel de Saxe: Hr. Gutsb. Tschirner aus Ottendorf. Hr. Holzhändler Krause aus Dyhernfurth. Frau Diakonus Hoppe u. Frau Oberstlieut. Savarin a. Jauer. — Goldene Schwert: Frau Kaufm. Schmidt aus Haynau. HH. Kaufl. Fuhrmann a. Elberfeld, Ismer a. Freystadt, Lehmann a. Berlin. — Weiße Roß: Hr. Oekonom Bar. v. Braunschweig a. Pommern. — Gelber Löwe: HH. Kaufl. Hempel aus Grünberg, Hiller a. Trachenberg. — Gold. Hecht: Hr. Probst Potrzebowski, Hr. Tribunalsrichter Potrzebowski und Hr. Beamter Borakowski aus Warschau. Hr. Buchhalter Bergmann aus Berlin. — Weiße Adler: HH. Gutsb. Graf v. Schwerin a. Reinerz u. Hertwig a. Ober-Halmsdorf. Hr. Landes-Aeltester v. Frankenberg a. Bogislawitz. Hr. Partikulier Samuelson aus England. Hr. Justiz-Kommiss. Schrottki a. Oels. Hr. Justiziar Böge aus Neumarkt. Hr. Land- und Stadtger.-Assessor Bietsch aus Frankenstein. HH. Kaufl. Burgart a. Berlin und Rohr a. Brieg. — Blaue Hirsch: Hr. Gutpächter Scholtz a. Kauern. Hr. Gutsb. v. Pomorski a. Rosnowo. HH. Kaufl. Richter a. Liegnitz und Perl aus Gleiwitz. Fr. Kaufm. Winkler a. Bunzlau. — Rautenkranz: Hr. Kaufm. Rolling a. Rothenburg. — Hotel de Silesie: HH. Gutsb. Gorski a. Boguslawicz, Anders aus Flämischdorf. HH. Kaufl. Hagedorn a. New-Orleans, v. Saporski a. Halle. Hr. Rendant Knappe aus Kattowitz. Hr. Kreis-Wundarzt Scharff aus Wartenberg. — Zwei goldene Löwen: HH. Kaufl. Cohn a. Brieg, Sachs aus Guttentag. Hr. Posthalter Sachs aus Guttentag. — Deutsche Haus: Hr. Fabrikant Berndt aus Görlitz. Hr. Bergamts-Buchhalter Kerl a. Tarnowitz. — Weiße Storch: HH. Kaufl. Henschel a. Kempen, Nothmann a. Tost.

Privat-Logis: Schweidnitzerstraße 5: Stiftsdame v. Trützschler a. Tschirnau.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 25. August 1842.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour. . .	2 Mon.	—	139⅚
Hamburg in Banco . .	à Vista	151¼	—
Dito	2 Mon.	150¼	149¾
London für 1 Pf. St. .	3 Mon.	—	6.24⅙
Leipzig in Pr. Cour. .	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	103⅚	—
Berlin	à Vista	—	99⅚
Dito	2 Mon.	—	99⅕

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Dukaten	—	—
Kaiserl. Dukaten	95	—
Friedrichsd'or	—	113
Louisd'or	109⅚	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	96 7/12	—
Wiener Einlös.-Scheine . . .	42 1/12	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldsch., convert.	4	104¼	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	85¾	—
Breslauer Stadt-Obligat. .	3½	102½	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	—	97
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	106 11/12	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	—	—
dito dito 500 R.	3½	103¾	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	—	—
dito dito 500 R.	4	106	—
Eisenbahn-Actien O/S. voll eingezahlt	4	91½	—
Freiburger Eisenbahn-Act. voll eingezahlt	4	101	—
Disconto		4½	—

Universitäts-Sternwarte.

25. August 1842.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 9,12	+ 17, 0	+ 12, 2	1, 4	O 5°	heiter
Morgens 9 Uhr.	9,12	+ 19, 0	+ 18, 8	5, 3	SW 22°	"
Mittags 12 Uhr.	8,84	+ 20, 1	+ 21, 4	6, 2	O 25°	"
Nachmitt. 3 Uhr.	8,60	+ 21, 0	+ 23, 2	8, 2	OSO 8°	"
Abends 9 Uhr.	8,62	+ 20, 8	+ 18, 2	5, 3	SO 38°	kleine Wolken

Temperatur: Minimum + 11, 5 Maximum + 24, 4 Oder + 18, 6

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik", ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.